P. o. germ.
701.
σ

P. o. germ.
701 o

Kaiser

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Als Manuscript für Bühnen.

Ausschließliches Eigenthum des Theatergeschäftsbureau des Adalbert Prix in Wien.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ein Traum – kein Traum

oder

Der Schauspielerin letzte Rolle.

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Friedrich Kaiser.

Musik vom Kapellmeister Franz v. Suppé.

Ga 3.511

Personen.

Herr v. Bormann, Banquier.
Eugen, sein Neffe.
Milberg, Doctor der Medizin.
Nina Lieben, Schauspielerin.
Driesig, Bormanns Buchhalter.
Fabian, Milbergs Diener.
Schönheim, ein Maler.
Herr v. Schwall.
Madame Finette, Modistin.
Stich, Kleidermacher.
Trill, Tapezierer.
Glanz, Juwelier.
Chesterby, Pferdehändler.
Lieutenant Rollberg.
Lischen, Stubenmädchen.
Johann, Jakob } Diener
Diener. Gärtner. Sänftenträger u. s. w.

Actus I.

(Sehr elegant möblirte Wohnung des Doctors Milberg. An den Wänden stehen große Glasschränke, welche theils mit Gläsern, in denen Amphibien-Gattungen aufbewahrt sind, theils mit den ausgestopften Exemplaren von Thieren südlicher Zonen, ferner mit Conchilien und Mineralien angefüllt sind.)

Mo 737 A

Scene 1.

Dr. Milberg. Fabian.

Milb. (in einem morgenländischen Schlafrocke, sitzt an einem Tische auf einer Ottomane, eine Pfeife mit langem Rohre in der Hand haltend).

Fabian. (schenkt eben schwarzen Kaffeh in eine Tasse, und setzt selbe auf den Tisch).

Milberg. So mein Alter! Und jetzt brenne mir die Pfeife an.

Fabian. (thut es).

Milb. (thut behaglich einige Züge). Ah, das mundet! Ich kann in Wahrheit sagen, obgleich ich schon seit meiner Kindheit an Kaffeh, und seit meinem 16. Jahre an Tabak gewöhnt bin, so weiß ich doch erst seit 2 Tagen, welcher Genuß in beiden liegt; weil sich eben kein Genuß ohne Ruhe denken läßt.

Fabian. Und Ruhe haben Sie wirklich erst seit 2 Tagen.

Milb. Ja wohl! Nun, die Jugend kennt ohnehin keine Ruhe.

Fabian. Und vollends Ihre Jugend! Hahaha! — Ich denke noch lebhaft daran, ich war Ihnen von Ihrem Herrn Vater selig zur Bedienung — eigentlich zur Aufsicht — mit auf die Universität gegeben. Ja, da ließ sich was aufsehen. Waren sie ein ungeberdiger Geselle — nehmen Sie mir's nicht übel — der Erste auf dem Tanz- und Fechtboden, der Erste bei allen Randalen und Paukereien, aber auch der Erste bei allen Examen! Ich habe eine wahre Freude an Ihnen erlebt; ich denke noch immer an den Tag, wo Sie nach rühmlichst überstandenen Rigorosen Ihre Disputation um die Doctorswürde hielten — ich verstand zwar von der ganzen Ceremonie nichts, denn es wurde alles sehr lateinisch verhandelt — aber das verstand ich, wie der Rector magnificus Ihnen den Hut auf den Kopf setzte — und darauf trarara bum, bum, bum! Trompeten und Pauken! Und wie sich Alles um Sie drängte und Ihnen die Hand reichte. Heißa! dacht' ich, jetzt ist der Doctor fertig. Und Vivat schrie ich, und weinen mußt ich — ach, es war der schönste Tag meines Lebens!

Milb. Es war auch mein schönster Tag — das erste Ziel das ich erreicht!

Fabian. Aber ein Ziel, bei dem kein Ruhebänkchen angebracht war; denn nun ging erst die Unruhe recht an. Sie hatten das Glück, gleich zu Anfang Ihrer Praxis ein Paar lebensgefährliche Kranke dem Sensenmann glücklich abzujagen, und nun meinte die Stadt, Sie hätten ein Kräutlein gegen den Tod gefunden. Das war ein Gerenne um den Herrn Doctor Tag und Nacht. — Ein hübscher Mann waren Sie auch — da ~~wurden die Dämchens oft~~ Ihnen zu Liebe krank — und so gings durch volle 20 Jahre, während welcher Sie sich ein schönes Kapitalchen zusammen kurirt hatten. — Damals wär's schon Zeit gewesen sich zur Ruhe zu setzen — aber nein! da überkam Sie mit Einem Male eine so gewaltige Lust, Reisen zu unternehmen. Und wenn's noch Reisen gewesen wären in unserm sichern gebildeten Europa — aber nein! nach dem Orient, nach Persien, Arabien, Indien! und überall hin mußte ich Sie begleiten.

Milb. Nun, und du bist wie ich gesund und wohlbehalten zurückgekommen, und hast dir eine schöne Erinnerung erworben für's ganze Leben. — Und nun räsonire nicht weiter; nun sind wir hier wieder in unserm guten Deutschland, und nun will ich meine Tage in behaglicher Ruhe beschließen.

Fabian. Wenns nur wahr ist! Zwei Tage sind wir nun freilich hier, ohne daß Sie einen Patienten über-

nommen haben; aber ich kenne Sie, es darf nur wieder von einem recht schwierigen Krankheitsfalle die Rede sein, so sind Sie nicht aufzuhalten. Haben Sie doch selbst auf unserer Reise einen ganzen Monat unter arabischen Zelten zugebracht, um einen heidnischen Sheik zu kuriren, um dessen Leben doch wahrhaftig nicht Schade gewesen wäre.

Milb. Meine Reise machte ich noch als Arzt; aber jetzt wird der Doctorhut auf den Nagel gehängt. Ich habe gestern das eben verkäufliche Gut Rosenhain, kaum eine Stunde von hier, an mich gebracht, morgen ziehen wir hinaus, und dort will ich dann nur der Ruhe leben und alle Krankheiten dem jüngern Nachwuchse meiner Collegen überlassen. (Man hört von Außen klingeln). Man läutet, — sieh nach, wer's ist.

Fabian. Gut. — Aber Herr Doctor, wenn's am Ende Jemand wäre, der Sie zu einem Patienten holen will, dann werde ich grob. (Geht in's Vorgemach, läßt aber die Thüre des Zimmers offen).

Scene 2.

Vorige. Eugen Bormann.

Eugen (erscheint, nachdem Fabian die äußere Thür geöffnet, an derselben höflich den Hut abziehend). Entschuldigen — wohnt hier der berühmte Herr Doctor. —

Fabian. Was Doctor? — Er macht keine Visite mehr (will die Thüre wieder zumachen).

Eugen (macht sie wieder auf). Entschuldigen, er braucht keine Visite zu machen, sondern ich will ihm eine machen.

Fabian. Sie sind ein Kranker?

Eugen. Entschuldigen, ich bin gesund.

Fabian. Na, das ist ihr Glück.

Eugen. Entschuldigen, ist der Herr Doctor zu Hause?

Fabian. Ja (weist in's Zimmer). dort (läßt ihn eintreten).

Eugen. (bleibt schüchtern am Eingange stehen).

Fabian. (nachdem er die Thür wieder zugemacht, zurückkehrend und Eugen vom Kopf bis zum Fuße messend f. s.). Nun krank sieht er eben nicht aus.

Eugen (seufzt).

Fabian. Er seufzt? Hm! hm!

Milb. (sich umsehend). Nun wer ist's denn?

Fabian (tritt vor). Ein junger Mann — er gibt sich für gesund aus.

Milb. (aufstehend zu Eugen). Guten Tag mein Herr! Was wünschen Sie?

Eugen (seufzt wieder, und sieht dabei auf Fabian).

Fabian. Der Mensch seufzt schon wieder! Ist mir verdächtig!

Milb. (zu Fabian). Laß uns allein.

Fabian. Gut. — (leise zu Milberg.) Aber, Herr Doctor, wenn's am Ende doch auf eine Kur hinausginge, dann rufen Sie mich.

Milb. Warum?

Fabian. Damit ich ihn hinauswerfe.

Milb. (lachend). Na, geh nur — geh nur!

Fabian (mißt Eugen nochmals, dann für sich, etwas beruhigt). Der ist gesund! (ab.)

Milb. Also wir sind allein. Was führt Sie zu mir?

Eugen. Ach, Herr Doctor, ich wage es kaum, Ihre Hülfe —

Milb. Meine Hülfe? — Also sind Sie doch krank?

Eugen. Ach! je nun — wenn Sie's so nennen wollen — mein Zustand —

Milb. Na, na! eine Todes-

krankheit ist's nicht, das zeigt ihr Aussehen.

Eugen (seufzend). Je nun — wer weiß —

Milb. Pah, pah! Nur nicht so verzagt! — Setzen Sie sich. —

Eugen. Wenn Sie erlauben — (setzt sich).

Milb. (für sich). Mein alter Fabian ist nicht da, da kann ich ja doch sehen — (setzt sich neben ihn). Geben Sie mir Ihre Hand.

Eugen. Ich bin so frei.

Milb. (fühlt den Puls). Nun, der Puls ist ganz regelmäßig.

Eugen. Ja, der Puls — an der Hand — aber der — (deutet auf's Herz).

Milb. Im Herzen? Chronisches Herzklopfen vielleicht?

Eugen. Chronisch? O nein — permanent, ewig! Sie allein können mir helfen.

Milb. Das ist ein schlechtes Compliment für die übrigen Aerzte. Seit wann leiden Sie schon daran?

Eugen. Seit — (nachdenkend) seit. — Weiß ich doch nicht recht — (plötzlich sich besinnend). Ach ja, es fällt mir schon ein — es war am 2. Jänner, da sie zum ersten Male aufgetreten.

Milb. Sie? — Wem meinen Sie?

Eugen. Ja so — Sie wissen noch nicht — Nina Lieden — Sie kennen sie wohl nicht? — Natürlich Sie sind erst 2 Tage hier, und während der 2 Tage hat sie nicht gespielt.

Milb. (ungeduldig vom Sitze aufspringend). Herr! mir scheint Sie sind verrückt?

Eugen (seufzend). Es kommt mir oft selbst so vor (steht ebenfalls auf).

Milb. Allem Anscheine nach hat eine Schauspielerin Ihnen den Kopf verdreht.

Eugen (fast freudig). Herr Doctor Sie haben die richtige Diagnose gestellt — das ist der Status morbi.

Milb. Und da kommen Sie zu mir? — Ja zum Henker was soll denn ich? — Hoffen Sie vielleicht, daß ich Ihnen einen Liebestrank kochen werde, damit das spröde Herzchen für Sie zu glühen anfange?

Eugen (lächelnd). O nein, das ist nicht mehr nothwendig; unsere Liebe ist bereits gegenseitig — so gegenseitig — daß sie gar nicht gegenseitiger sein könnte.

Milb. Nun so heirathen Sie sich gegenseitig, dann hat die Geschichte ein Ende.

Eugen. Ja wenn das nur so ginge. Ach, Herr Doktor — wenn — aber — (im Tone der Verzweiflung, starr vor sich hinsehend), es geht nicht — und nur Eine Hoffnung — (plötzlich dessen Hand ergreifend, dringend). Herr Doktor, wenn Sie wollten — wenn Sie —

Milb. (heftig seine Hand zurückziehend). Herr, Sie sind ein kompleter Narr! Glauben Sie, ich sei von meiner Reise zurück gekommen, um mich mit Ehe-Prokurationen abzugeben?

Eugen. Herr Doctor, hören Sie nur die ganze Geschichte — ich bitte Sie um's Himmelswillen!

Milb. Und ich bitte Sie im Teufelsnamen, verschonen Sie mich, oder ich rufe meinen alten Fabian — der weiß Patienten Ihrer Art zu behandeln.

Eugen. Mein Gott! Sie werden so heftig, und mein Onkel pries mir doch immer Ihre Geduld mit der leidenden Menschheit — und weiß Gott, ich bin eine sehr leidende Menschheit.

Milb (aufmerksam). Ihr Onkel? Kennt mich denn Ihr Onkel?

Eugen. Freilich, — Sie sind ja Freunde von alter Zeit her — der — der Banquier Bormann —

Milb. (plötzlich ganz umgewan-

delt). Bormann — mein lieber alter Bormann!

Eugen (leichter athmend, für sich). Gott sei Dank, er thaut auf!

Milb. Aber mein Himmel, warum nannten Sie den Namen nicht gleich?

Eugen. Entschuldigen Sie — aber ich war so verlegen die Sache einzuleiten.

Milb. Ich wollte ihn ohnehin aufsuchen, aber ich hatte die ersten Tage so viel zu thun mit meinem Gepäcke, mit der Einrichtung meiner Wohnung. — Nun sprechen Sie doch, wie lebt er? immer gesund? noch ledig? — Und Sie — Sie sind sein Neffe? Mein Himmel, jetzt entsinne ich mich erst, der Sohn seines Bruders, der kleine Eugen.

Eugen. Ja, ich bin der kleine Eugen, den Sie als Knabe von 8 Jahren vom Nervenfieber kurirten.

Milb. Aber daß Sie das nicht gleich sagten! (ihm die Hand drückend). Freut mich, freut mich herzlich. — Aber nehmen Sie doch Platz (nöthigt ihn zum Sitzen und setzt sich neben ihm). Also Ihr Onkel hat Sie zu mir geschickt?

Eugen. Ach nein! (geheimnißvoll). Der darf gar nichts davon wissen — es war von mir ein Entschluß der Verzweiflung, denn wenn man so im Schiffbruche ist, greift man nach jedem Strohhalme — und ich dachte: Sie könnten vielleicht doch etwas über ihn vermögen, und da —

Milb. Da war ich der Strohhalm? Hahaha! — Also der junge Herr ist verliebt in eine Schauspielerin, und der Herr Onkel will nichts davon wissen? Kann mir's denken, er war stets ein Feind der Frauen, weil er sie Alle für Schauspielerinen hielt, — und daher ein doppelter Feind der Letzteren.

Eugen. Ja, mein Onkel war ein Weiberfeind — aber das ist nun nicht mehr — das ist eben das Gräßliche an der Geschichte.

Milb. Aber kommen Sie endlich zu der Geschichte! Erzählen Sie mir. —

Eugen. O, ist eine fürchterliche Geschichte — sehr verwickelt — geben Sie recht gut Acht — ich bitte um Ihre ganze Aufmerksamkeit, sonst kennen Sie sich gar nicht aus.

Milb. Nur zur Sache, zur Sache!

Eugen. Geben Sie Acht! Vor Allem müssen Sie wissen: Meine Geliebte ist ein Zwilling — d. h. sie hat eine Zwillingsschwester, diese heißt Louise — meine Zwillingsschwester, d. h. die Zwillingsschwester, die ich liebe, heißt Nina — diese Beiden sind sich dem Aeußeren nach so ähnlich, wie ein Wassertropfen dem andern, dem Inneren nach, aber sind sie so verschieden, wie Nachteule und Taube. — Nina ist Schauspielerin geworden, weil sie als ganz mittellose Waise dadurch allein das Mittel fand, sich und ihre Schwester anständig zu erhalten; aber sie ist das eingezogenste, häuslichste, sittsamste Wesen — ihre Schwester dagegen hatte nie Lust zu einer ernsthaften Beschäftigung, doch ist sie dabei prunksüchtig, kokett, schlau und boshaft.

Milb. Aber in wiefern ist denn die Schwester bei Ihrem Liebesverhältnisse betheiligt?

Eugen. O, sehr! Merken Sie nur auf; jetzt kommt erst der schauderhafte Moment in der Geschichte. — Als mein Onkel von meinem Verhältnisse erfuhr, da war Feuer im Dache! Er wüthete, tobte, und als ich erklärte, daß ich meiner Nina mein Ehrenwort gegeben, sie, und keine Andere zu heirathen, und daß mich nichts auf der Welt bestimmen könne mein Wort zu brechen, da wurde er noch wüthender, ließ endlich einspannen um selbst zu ihr zu fahren, um sie auf jede mögliche Art zum Rück-

tritte zu bestimmen. — Jetzt geben Sie Acht! — Mein Onkel kommt hin, aber meine Nina ist eben auf der Probe — dagegen war ihre Schwester zu Hause. Diese Kokette wußte ihn so artig zu empfangen, so schön mit ihm zu konversiren, so klug alle ihre Künste aufzubiethen, daß der alte Mann ganz bezaubert von ihr schied, sein Herz lichterloh brannte, und er — denken Sie sich — den festen Entschluß faßte, sie zur Gemahlin zu nehmen.

Milb. Nicht möglich! Er ist ja um 10 Jahre älter als ich — und ich bin schon nahe an 50 — und da sollte er in seinen alten Tagen der Narr sein, sich zu vernarren? — Nein, nein, ich kann's nicht glauben.

Eugen. Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf. Es sind bereits alle Vorkehrungen zur Verlobung getroffen.

Milb. Aber das muß ja auch vortheilhafte Folgen für Ihre Liebe gehabt haben?

Eugen. Gerade das Gegentheil. Sie müssen nur wissen, daß Louise mich haßt, wahrscheinlich weil mein Herz mich nicht zu ihr, sondern zu ihrer Schwester gezogen hat. Uebrigens liegt ihr daran, des Onkels Reichthum allein zu besitzen, daher suchte sie ihn noch mehr gegen ihre Schwester aufzubringen — ja, sie hat es schon so weit gebracht, daß er für sie eine eigene prächtige Wohnung miethet, um, wie er sagt, ihre Tugend nicht in der Nähe einer Schauspielerin zu lassen.

Milb. Ja hat denn der alte Bursche seinen ganzen Verstand verloren? — Heirathen: sich geliebt glauben! — Aber nur ruhig! Ich will hinzu ihm, will ihn coram nehmen!

Eugen (freudig). Herr Doctor! Sie wollen sich also unserer annehmen?

Milb. Vor der Hand nur Ihres Onkels; denn, um mich Ihrer anzunehmen, müßte ich erst den Gegenstand Ihrer Neigung kennen, und wer weiß —

Eugen. O, meine Nina —

Milb. Ist ein Engel, natürlich, weil Sie in sie verliebt sind. Aber von all dem läßt sich erst später sprechen. Jetzt will ich zu Ihrem Onkel. (klingelt.)

Eugen. Jetzt gleich? — O Herr Doctor, Sie sind die Güte selbst.

Scene 3.

Vorige. Fabian (tritt ein).

Fabian. Herr Doctor (mit einem Blick auf Eugen) soll ich? —

Milb. Der Kutscher soll einspannen.

Fabian. Was? Sie wollen ausfahren?

Milb. Nun ja doch.

Fabian. Doch nicht — zu einem Patienten?

Milb. Ja, zu einem Wahnsinnigen.

Fabian. Aber, Herr Doctor, Sie sagten doch —

Milb. Daß eingespannt werden soll, und dieß besorge. — Aber ich bin noch im Schlafrocke — (zu Eugen). Also lieber Eugen, auf Wiedersehen! Gehen Sie nur nach Hause. Es versteht sich von selbst, daß Sie Ihrem Onkel gar nichts davon sagen, daß Sie mich besucht haben. Ich werde ihn schon selbst dahin bringen, daß er mir sein Gehirnübel bekennt, und dann will ich ihn so lange moralisch trepaniren, bis er radikal kurirt ist. Also adieu indeß! (ab in das Nebenzimmer.)

Eugen (ganz begeistert, ohne auf Fabian zu achten). Ist das ein herrlicher Mann!

Fabian (in der verdrüßlichsten Stimmung). Es ist nicht auszuhalten!

Eugen. Nun wird sich Alles, Alles glücklich wenden!

Fabian. Jetzt ist's mit der Hoffnung auf Ruhe schon wieder vorbei.

Eugen. Ein guter Genius hat mir den Gedanken eingegeben!

Fabian (mit Ingrimm auf Eugen blickend). Der Teufel hat den Burschen hergeführt!

Eugen. O, ich könnte mich selbst küssen, daß mir der Einfall kam!

Fabian. Ich hätte gute Lust, ihm Eins zu versetzen.

Eugen. Ich fühle mich so hoffnungsvoll, so glücklich —

Fabian. Ich habe eine Wuth in mir —

Eugen. Ich könnte die ganze Welt umarmen! (Wendet sich in seiner Extase gegen Fabian.)

Fabian. Ich könnt ihn niederschlagen! (Hat sich mit einer drehenden Bewegung gegen Eugen gewendet. — Beide bleiben in dieser Stellung eine Weile sprachlos sich ansehend stehen.)

Eugen (etwas zurückweichend). Lieber Freund —

Fabian (losbrechend). Machen Sie, daß Sie hinaus kommen!

Eugen. Aber guter Mann — (zieht sich mehr gegen die Thüre).

Fabian. Hinaus! sage ich Ihnen, oder —

Eugen (springt zur Thür hinaus). Mit Vergnügen! (ab.)

Fabian. Schlage das Wetter drein! — Nicht genug, daß mein Herr sich sein halbes Leben lang mit vernünftigen Kranken plagte, fängt er jetzt erst an, Wahnsinnige zu kuriren! Es ist wirklich um den Verstand zu verlieren! (geht murrend ab.)

Verwandlung.

Prächtig eingerichtetes Gemach in der Wohnung des Banquier Bormann.

Scene 4.

Bormann (allein).

(Bormann, ein Mann bei 60 Jahren, mit grauen, aber sorgfältig frisirtem Haare, in einer beinahe geckenhaften jugendlichen Kleidung, tritt in schwärmerischer Haltung aus dem Seitenzimmer, leise singend):

Freudvoll und leidvoll
Gedankenvoll sein,
Hangend und bangend
In schwebender Pein.
Himmelhoch jauchzend
Zu Tode betrübt,
Glücklich allein ist
Die Seele, die liebt.

Ja, großer Göthe, du hast Recht! (wieder singend). „Glücklich allein ist die Seele, die liebt!" — (spricht) Ich bin glücklich, denn ich liebe — und werde wieder geliebt! — O Louise! meine Louise! — Ach! wenn ich nur ihren Namen nenne, so fühle ich ein so wunderbar's Krabbeln vom Scheitel bis zur Zehe, daß ich vergehen könnte vor Wonne! — Louise? Mir ist's, als wäre dieser Name ein Extract aller Poesien, die je begeisterte Herzen durchglühten. Louise! Dieser Name als letzten Lebenshauch ausathmend, müßte selbst der Tod süß sein, wie der des Schwans, der singend stirbt. (Sinkt bei diesen Worten in schmachtender Stellung auf einen Divan, mit zärtlichem Lispeln) Louise!

Scene 5.

Bormann. Driesig.

Driesig. (durch die Mitte.)

Hab' die Ehre guten Morgen zu wünschen. — (Da Bormann ihn nicht hört, tritt er etwas näher und hustet. Als auch dieß nicht hilft, geht er dicht zum Divan und schreit ihm beinahe in's Ohr). Guten Morgen Herr v. Bormann.

Borm. Herr meines Lebens! Was schmettert Er denn, wie die Posaune von Jericho!

Driesig. Weil Sie so unbeweglich dagesessen sind wie eine Festungsmauer. Ich habe Ihnen Anfangs ganz sanft in einem wahren Flötentone guten Morgen gewünscht, dann habe ich meinen Katarrh spielen lassen — aber Sie scheinen Doppelthüren vor Hochdero Ohren zu haben.

Borm. Ich dachte an meine Louise, und wenn ich so mit ganzer Seele an diesen Engel denke, da dürfte, glaube ich, ein Blitz in meinen hohlen Zahn fahren, ich merkte es kaum.

Driesig. Ja, ja, so geht's in der Zeit, wo man das Herz in der Westentasche trägt, ich weiß — ich war ja auch einmal jung.

Borm. Nun was bringen Sie? Waren Sie bei dem Agenten, der das Gut Rosenhain zu verkaufen hat?

Driesig. Ja.

Borm. Nun, wie steht's? Hat er von seiner überspannten Forderung etwas nachgelassen?

Driesig. O, es ist Alles schon in Ordnung.

Borm. Wie? Also das Geschäft schon abgeschlossen?

Driesig. Ja — aber mit einem Andern.

Borm. Was? mit einem Andern? Driesig, bring Er mich nicht zur Verzweiflung! Er weiß, ich wollte das Gut nicht für mich, aber meine Louise war so entzückt von der romantischen Lage. —

Driesig. Na, da kann sie noch immer entzückt sein, das Gut liegt noch immer dort, wo es gelegen ist. Aber während wir ein paar Tausend Gulden herunterhandeln wollten, führt der Teufel einen Fremden her, der's sogleich ganz und bar auszahlt.

Borm. Alle Wetter! das ist eine verdammte Geschichte. Ich habe es Louisen ganz sicher versprochen — und wenn sie nun erfährt.

Driesig. Sie weiß es schon. Ich hab ihr die Nachricht schon gebracht.

Borm. Nun, und was sagte sie? Sie wird sehr betrübt sein?

Driesig. Betrübt? Nein; sie hat gesagt: das überrasche sie gar nicht, sie wisse ohnehin, daß Sie nicht daran denken, einen ihrer Wünsche zu erfüllen.

Borm. Mein Himmel, wie kann sie dieß sagen? Suche ich nicht jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, noch ehe er sich in ihrem Auge kund gibt?

Driesig. Ich weiß nicht, was sie wollte, aber sie ließ so ein Wort fallen von Ihrem Neffen —

Borm. Mein Himmel, sie will, daß ich ihn ganz aus meiner Nähe entferne. — Nun ja, es ist zwar wahr, der Bursche hat sich schwer gegen Louisen vergangen — er erfrechte sich, mir einen Floh in's Ohr zu setzen. —

Driesig. Einen Floh? Wie so?

Borm. Er gab vor, bestimmt zu wissen, daß sie schon seit längerer Zeit ein Verhältniß mit einem Husaren-Offizier habe.

Driesig. Was? der Floh war also ein Husaren-Offizier? — Da muß Ihnen das Ohr kurios gebrummt haben!

Borm. Ich war schwach genug, sie darüber zur Rede zu stellen — es gab einen furchtbaren Auftritt — sie schwur, daß es nicht wahr sei.

Driesig. Nun, dann ist's auch nicht wahr, denn sie mußte das doch am besten wissen.

Borm. Und erklärte mir sogar, daß sie nicht eher als Frau in mein

Haus einziehen werde, als bis ich den Jungen daraus entfernt hätte.

Driesig. Sie will nicht in's Haus kommen, als bis der Junge entfernt ist? — Das Frauenzimmer begreif' ich nicht.

Borm. Um sie nur zu beruhigen, versprach ich es ihr.

Driesig. Warum nicht gar, Herr v. Bormann. Der junge Herr ist ja sonst ein so gutes Thierchen.

Borm. Ah, er ist ein verstockter Sünder. — Aber ich glaube gar Er will ihm noch das Wort reden?

Driesig. Nun ja — er ist doch der Sohn Ihres verstorbenen Bruders.

Borm. Hat Er nie von Brutus gehört, der seine eigenen Söhne verurtheilte? — Oh, ich kann auch Brutus sein.

Driesig. Das wäre sehr brutal von Ihnen, würde Shakespeare sagen.

Borm. Er zweifelt daran? Gut, Er soll sogleich sehen, was ich zu thun im Stande bin (klingelt).

Scene 5.

Vorige. Diener, dann Eugen.

Diener (tritt ein). Befehlen?

Borm. Mein Neffe soll kommen (Diener ab). Entweder er muß feierlich erklären, daß er ein impertinenter Lügner war, oder er muß fort.

Driesig. Also wenn er ein impertinenter Lügner ist, bleibt er in Ihren Gnaden, — wenn nicht, wird er fortgejagt? — Das ist die sonderbarste Justiz, die mir noch vorgekommen.

Eugen (tritt ein). Herr Onkel Sie haben befohlen.

Borm. (tritt, beide Arme über den Rücken gekreuzt, dicht vor Eugen, faßt ihn mit stürmischem Gesichte scharf in's Auge, will sprechen, wendet sich aber rasch wieder ab und setzt seinen Gang im Zimmer fort, vor sich hin murrend.) Ich weiß nicht recht wie beginnen (blickt wieder nach Eugen). Wenn er nur meinem verstorbenen Bruder nicht so ähnlich sähe! — Aber der Brutus — seine eigenen Söhne —

Eugen (für sich). Was hat er denn wieder?

Borm. Eugen!

Eugen (tritt näher). Lieber Onkel? —

Borm. (sich abwendend, für sich.) Wie unschuldig er wieder drein sieht! Aber es ist Heuchelei! (laut und heftig) Heuchelei! erbärmliche Heuchelei!

Eugen. Was denn, Herr Onkel?

Borm. Was? — Alles, Alles an dir, jede Miene, jede Bewegung, jedes Wort, das aus deinem Munde geht. Nicht wahr? Du möchtest mir wohl glauben machen, daß du mich liebst?

Eugen. Glauben machen? — Zweifeln Sie denn daran?

Borm. (heftiger werdend.) Ich zweifle nicht, ich bin vom Gegentheile überzeugt; denn wen man liebt, dessen Ruhe, sucht man nicht zu trüben durch böswillige Einflüsterungen.

Eugen. Was meinen Sie denn?

Borm. Eugen! Du siehst hier einen strengen Richter vor dir — hier Hr. Driesig ist Zeuge —

Driesig. Ich bin geschworne Jury.

Borm. Ich richte noch eine Frage an dich, von deren Beantwortung dein Wohl und Wehe abhängt. Sage mir, ist es wahr, daß Louise ein Verhältniß mit einem Husaren-Offizier hat? (Sehr strenge mit drohend erhobenem Finger.) Ich rathe dir, besinne dich wohl, ehe du antwortest.

Driesig. Herr Eugen, ich sage wenn Sie jetzt „Ja" sagen, sind Sie unendlich dumm! — Jetzt antworten Sie wie Sie wollen.

Eugen. Herr Onkel, ich lüge

nie; — was ich Ihnen schon einmal gesagt habe, ist wahr.

Borm. (zu Driesig.) Da hör' Er einmal! — Er ist unverbesserlich, seine Frechheit übersteigt alle Grenzen. (Heftig zu Eugen.) Elender Verleumder! so wisse denn, ich habe die Sache untersucht, es gibt auf der ganzen Welt keinen Husaren, der mir gefährlich werden könnte. — Und wo — wo sollte denn der Mann existiren?

Eugen. Er liegt im Quartier in dem Marktflecken, der an das Gut Rosenhain grenzt.

Borm. Rosenhain? — Alle Wetter! (leise) Driesig!

Driesig. Das ist bedenklich, daß sie gerade das Gut so romantisch findet — sehr bedenklich!

Borm. Es wäre entsetzlich! Mich umwinden tausend Schlangen des furchtbarsten Zweifels, ich bin Laokaon II. (böse.) Und Er unterstützt noch meine Zweifel mit seinem „sehr bedenklich." Nichts ist bedenklich! Es ist ein Frevel an Louisen, hier etwas Bedenkliches zu finden.

Driesig. Aber gerade Rosenhain —

Borm. Ha! mir kommt ein Gedanke!

Driesig. Wäre zu wünschen!

Borm. Er nennt gerade dieses Gut, weil er weiß, daß ich es für Louisen kaufen will, er fürchtet dadurch sein Erbtheil geschmälert zu sehen — Driesig, sieht Er das ein? — (heftig.) Driesig Er ist ein ungeheurer Esel, wenn Er das nicht einsieht! — Nun, sieht Er's ein.

Driesig. O versteht sich! Das ist ja so klar, daß die Sonne dagegen ein Ofenloch ist.

Borm. Aber jetzt soll Er sehen. — (laut, höhnisch lächelnd zu Eugen.) Also in der Nähe von Rosenhain? — Nun, ich bin dir sehr dankbar, daß ich das weiß; da muß ich ja gleich meine Vorkehrungen treffen. — Driesig!

Driesig. Befehlen?

Borm. Er sagte mir eben, daß das Gut Rosenhain bereits von einem Andern gekauft sei, ich beauftrage Ihn also, sich sogleich nach diesem Käufer zu erkundigen und ihn dann zu bewegen, mir um jeden Preis — hört Er? um jeden Preis das Gut wieder abzulassen, damit ich dort nächster Tage schon mein Verlobungsfest mit Louisen feiern könne.

Driesig. Ich eile —

Borm. Halt! noch Eins: — Dann gehe Er zu meinem Advokaten, er möge einen Ehekontrakt aufsetzen, kraft welchem ich — (dabei Eugen fixirend) mein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen meiner Braut als Mitgift zuschreibe.

Driesig. Ganz wohl, und was bringt Ihnen Ihr Fräulein Braut zu?

Borm. Ihre Liebe und Treue.

Driesig. Also wenigstens bewegliche Güter.

Borm. (zu Eugen, der vernichtet dasteht.) Mit welchem Armensünder-Gesichte der Mensch nun dasteht! Siehst du es, Verleumder, wie der Pfeil der Bosheit den eig'nen Schützen trifft? — Nun gehe hin zu Deiner Gauklerin und schwärme noch, wie früher von der heißersehnten Stunde, in der ich meine Augen schließen würde, um mein ganzes Vermögen Euch zu hinterlassen, damit Ihr es im liederlichen Leben verprassen könnt, — schwelgt in diesem Gedanken, so wie Ihr es bisher gethan!

Eugen. Onkel!

Borm. O schweige! schweige! Meine Louise hat mir Alles erzählt.

Eugen. Louise? — Onkel! hören Sie mich: — Ich habe nun nichts mehr von Ihnen zu hoffen, aber mein Herz blutet, ich muß weinen — nicht über das verlorene Erbtheil — sondern darüber, daß Sie mich einer solchen Gesinnung fähig halten. Doch Sie hätten das nie; aber Louise, die-

se verächtliche Person, deren ganzes Wesen aus der niedrigsten Kabale, Heuchelei und Lüge zusammengesetzt ist.

Borm. Halt ein! kein Wort weiter; jetzt ist's vollends aus! — Meine Louise eine Person' — meine Geliebte eine Kabalistin — meine Braut eine Heuchlerin?! Das wagst Du mir in mein eigenes Gesicht zu sagen? — Bube, fliehe! — Bei Gott! ich begreife meine eigene Mäßigung nicht mehr! — fort aus diesem Hause! Unsere Geblüte sind gar nicht mehr verwandt — Du bist mein Neffe nicht mehr! Ihre Stelle auf meinem Comptoir werde ich anders besetzen — ich will nichts mehr von dir wissen! Zu dieser Stunde verlassen Sie mein Haus! Pack' dich hinaus! — Was stehen Sie denn noch da Herr Eugen? (indem ihm seine Stimme beinahe versagt.) Soll ich den Hausknecht rufen, oder soll ich eigenhändig — wo ist mein Stock! — Driesig! leih Er mir seinen Stock — (Driesig gibt ihm seinen Stock, er will auf Eugen zu — Dieser retirirt sich auf die andere Seite der Thüre).

Scene 7.

Vorige. Mehrere Diener. Schönheim.

(In dem Augenblick als Bormann auf Eugen zu will, öffnet sich die Thüre, und 2 Diener tragen ein lebensgroßes, weibliches Porträt in goldenen Rahmen so herein, daß die bemalte Seite gerade gegen Bormann, die Rückseite gegen Eugen gekehrt ist, und Beide auf diese Art von einander getrennt sind. Zugleich tritt Schönheim und ein Diener, der eine Staffelei trägt, ein).

Borm. (der eben mit erhobenem Stocke dastand, tritt überrascht zurück). Was ist das? — Mein Gott — Louise! (steht vor dem Bilde wie versteinert, und läßt die Hand mit dem Stocke fallen. Eugen entflieht indessen).

Driesig. Nun, warum hauen Sie denn nicht zu?

Schönh. (tritt vor). Ihr erster Ausruf ist ein Triumpf meiner Kunst.

Borm. (noch ganz verwirrt). Mit wem hab' ich die Ehre?

Schönh. Ich bin der Maler Schönheim. Fräulein Louise Lieben ließ sich von mir malen, um Ihnen eine Ueberraschung zu bereiten.

Borm. Louise — um mir eine Ueberraschung — (beinahe weinend vor Rührung). O Engel! Engel! — Und ich — heiliger Gott! es hätte nicht viel gefehlt, so hätte ich es zerschlagen (gegen das Bild). O vergib! es war ja ein ritterlicher Kampf für deine Ehre.

Schönh. Wollen Sie das Bild einer genaueren Besichtigung würdigen? Bei Beurtheilung des Bildes einer Braut ist der Bräutigam der competenteste Richter?

Driesig. Er kann's aber selten recht sehen, weil ein Bräutigam oft sich selbst im Lichte steht.

Schönh. (Hat indeß das Licht auf die Staffelei gestellt, so, daß es dem Zuseher sichtbar wird. — Es stellt Louise in Lebensgröße vor, im Costüme der Diana. Sie hält in einer Hand Bogen und Pfeile, ihr linker Arm ruht auf einem Hirsche. Das Gesicht muß so gemalt sein, daß die auffallende Aehnlichkeit mit der später erscheinenden Nina ersichtlich wird. Die Diener entfernen sich).

Borm. (das Gemälde anstaunend). Ich komme vor Bewunderung gar nicht zu mir. — Das heißt nicht gemacht, das heißt abgespiegelt! Dieses milde, und doch so feurige Au-

ge, diese Lippen, die, wie volle Kirschen, aufzuspringen drohen, dieser Schwanenbusen, dessen sanftes Schwellen und Wogen man zu sehen glaubt. Herr Schönheim, Sie sind Apelles!

Driesig. Das war, glaub' ich, ein Maler, der ein Pferd so täuschend malte, daß ein lebendiges Roß darüber zu wiehern anfing.

Borm. Driesig, seh' Er doch her — wie unendlich schön gemalt!

Driesig (gerade gegenüber zu ihm stehend und sein Auge nur auf ihn richtend). Ja, ich bewundere den Pinsel!

Borm. Und als Diana haben Sie sie gemalt — wie bezeichnend! (mit seliger Zuversicht.) Sie ist eine Diana! — Aber schade! wenn ich früher darum gewußt hätte, hätte ich mich auf dasselbe Bild hinzumalen lassen — Raum wäre ja —

Driesig. Ja — dahier gleich, statt des Hirsches.

Schönh. (lächelnd.) Als Endymion vielleicht —

Driesig. Oder als Actäon, — da hätten sich die Geweihe gleich verwenden lassen.

Borm. Aber nun lassen wir's schon wie es ist. Ich lasse mich separat malen. — Vor der Hand nehmen Sie meinen wärmsten Dank für die wirklich große Ueberraschung, und — nehmen Sie mir die Frage nicht übel: sind Sie bereits von Louisen honorirt?

Schönh. O ich bitte —

Borm. Nein, nein, es ist mir sehr angenehm, diese Verpflichtung selbst zu übernehmen. Driesig! führe Er den Herrn zu meinem Cassier, er soll 300 Dukaten auszahlen.

Schönh. Herr v. Bormann —

Borm. Bitte, bitte — ich weiß die Kunst zu schätzen, seitdem ich Sinn für die Poesie des Lebens habe. — Ich empfehle mich Ihnen bestens.

Driesig. Herr v. Bormann, ich werde Sie nächstens auch überraschen. Ich habe mich schon lange malen lassen wollen — zu Ihrem Namenstage sollen Sie unter gleichen Bedingnissen auch mein Conterfey erhalten. (Nochmals vor dem Bilde stehen bleibend.) Es ist wirklich merkwürdig, wie täuschend das gemalt ist. Sie (zu Bormann) stehen dort, und sie lächelt Sie an — ich stehe da, und sie lächelt mich an - der Herr Künstler steht hier, und sie lächelt ihn an — und so könnten noch 20 Männer dastehen, sie würde jeden anlächeln. Es ist wirklich charakteristisch! (zu Schönheim). Kommen Sie! die ist wirklich ihr Geld werth! (ab mit Schönheim.)

Borm. (allein). Ich bin allein. Jetzt erst kann ich in deinem Anblicke schwelgen, Bild meiner Göttin! — Wenn ich diese Züge betrachte, diese Vollkommenheit, bei deren Schöpfung sich die Natur selbst übertroffen zu haben scheint, und bedenke, daß sie mein ganz und gar mein sei, überkommt's mich wie süßer Wahnsinn, und ich muß vor ihr, wie vor einer Gottheit niederknieen. (sinkt in die Knie, und ausrufend.) Ich bin deiner Liebe nicht würdig! (bleibt mit ausgebreiteten Armen knieen.)

Scene 8.

Bormann. Milberg.

Milb. (tritt unbemerkt durch die Mitte ein, bleibt Anfangs überrascht stehen, tritt dann leise vor, so daß er das Bild sehen kann, erräth durch Mimik, daß er nun verstehe, und bricht darauf in lautes Gelächter aus).

Borm. (springt überrascht auf). Wer ist — (unwillig). Mein Herr, wie unterfangen Sie sich —

Milb. Hahaha! Bormann! Kannst du denn deinen Freund Milberg nicht mehr?

Borm. Mil — Milberg — mein Himmel! Dr. Milberg! Du hier? (fliegt an seine Brust.) Sei mir herzlich willkommen! — Also glücklich von deiner abentheuerlichen Reise zurückgekehrt? Tausendmal dacht ich an dich! — Nun, es hat dir gut angeschlagen — Du bist eher jünger als älter geworden.!

Milb. Gott sei Dank! ich fühle mich recht kräftig. — Nun, du hast dich auch nicht sonderlich verändert.

Borm. O sehr — sehr, lieber Freund!

Milb. Nein, du siehst gar nicht älter aus.

Borm. Wie sollte mein Aeußeres älter geworden sein, da mein Inneres sich so verjüngt hat, daß ich fast wie neugeboren bin. Ja, Doctor, du dürftest alle Welttheile durchreisen, um, wie jener König, das Hemd eines Glücklichen zu suchen, du fändest es doch nur in meinem Wäschkasten. (Auf das Bild weisend.) Hier sieh! hier ist die Ursache meiner neuen Jugend.

Milb. Ein Gemälde? — Seit wann bist du denn ein so großer Freund der Künste?

Borm. Nicht der Kunst, sondern der Natur! Du hältst das Bild vielleicht für ein Ideal? Aber nein, sie lebt — lebt für mich!

Milb. (sich unwissend stellend). So — hast du vielleicht eine Tochter, von der bisher Niemand wußte?

Borm. Tochter! Du wirst anzüglich! — Nein, es ist meine Braut!

Milb. Braut? — Hahaha! Geh doch! das ist nicht schön, daß du mich gleich beim ersten Wiedersehen willst aufsitzen lassen.

Borm. Ich weiß gar nicht wie du mir vorkömmst — ja — ja — es ist meine Braut.

Milb. Im Ernst?

Borm. Na, ja! Der Teufel soll mich holen!

Milb. Nun, dann braucht er dich nicht zu holen, denn du citirst ihn selbst in dein Haus. Bormann! ich bitte dich, ein so junges Wesen, und du — bereits ein Sechziger!

Borm. Sechziger! Sechziger! Wenn mir nur Niemand meine Jahre vorrechnen wollte! — Der Mensch altert nicht nach seinen Jahren, sondern nach seinen Gefühlen, — und nach meinen Gefühlen, Freund, bin ich noch nicht 30 — noch nicht 24 —

Milb. Also noch minoren, und bedarfst eines Vormundes. Laß deinen Freund diese Stelle übernehmen. Bormann! komm einmal her — (führt ihn zu einem Spiegel) sieh dich an, und dieses Bild — kannst du glauben, daß dieses jugendliche Geschöpf dich liebe?

Borm. O, du bist wahrscheinlich der Meinung, meine Louise wäre auch so ein Mädchen von der gewöhnlichen Sorte, dessen Herz nur durch eine glatte Larve gewonnen wird? O sie ist ein geistreiches Mädchen, sie verachtet die jungen Milchbärte, denen sie keinen Charakter zutraut, sie will nur einen reifen Mann, der über die Thorheiten der Jugend hinaus ist.

Milb. Und zehnmal ärgere begeht! — Glaube mir, wenn ein Mädchen sagt, sie liebe die Jugend nicht, so ist sie eine Lügnerin! Jedes junge Wesen fühlt sich nur wieder zur Jugend hingezogen; denn nur diese ist die magnetische Kraft, die Herzen an einander kettet, sie allein ruft wahre Liebe in's Leben, so wie nur der Frühling das frische Grün.

Borm. So — also wirst du mir am Ende noch aufdisputiren, daß ich, weil ich nicht mehr im Frühling des Lebens stehe, nicht mehr liebe? daß wirst du mir beweisen wollen?

Milb. Manche Bäume treiben auch noch im Spätherbste, frisches Grün; aber das sind kranke Bäume — so wie du krank bist.

Borm. Ich, krank? Hahaha!

Da sehe man einmal so einen Doctor an! Weil er nun noch keine Patienten hat, so will er sich welche machen, und disputirt mir nichts dir nichts, eine Krankheit hinauf. — Nun, was habe ich denn für eine Krankheit?

Milb. Es geht dir wie so Manchem, der in seiner Jugend die natürlichen Gefühle unter dem Drucke eines Geschäftes und dem Streben nach leidigem Gewinn erstickte, — im Alter treiben diese Gefühle sich dann in abnormer Verkrüpplung hervor.

Borm. Hahaha! Wie er Alles weiß! — Also du glaubst, ich habe in meiner Jugend nicht geliebt? O, ich war nicht nur verliebt, ich hatte zwei Monate hindurch eine feste Liaison mit einem Engel von einer Kunstreiterin. Nach zwei Monaten war der Rausch verflogen, und ich ließ den Engel laufen.

Milb. Du hast also schon eine bittere Erfahrung gemacht, und nun willst Du zum zweiten Male —? — Freund, Freund! denke doch an das Thier, welches, obgleich es ein Simbol der Dummheit ist, doch nur einmal auf's Eis geht.

Borm. Ich weiß: das ist der Esel. Aber weißt du mein hochgeehrter Herr Doctor, warum der Esel nur Einmal auf's Eis geht?

Milb. Nun, warum?

Borm. Eben weil er ein Esel ist. Der vernünftige Mensch darf sich durch ein einmaliges Mißlingen nicht abschrecken lassen, sondern er muß dara aus lernen, seine Kraft besser zu prüfen, um das zweite Mal die Gefahr glücklich zu überstehen. — So habe ich mich geprüft und bin zu der Erkenntniß gekommen, daß man in der Jugend gar nicht recht lieben kann; da ist man in Allem zu flüchtig, zu veränderlich, zu zerstreut — in reiferen Jahren erst versteht man alle seine Gefühle nnd Gedanken auf Einen Gegenstand zu concentriren, dessen Werth zu schätzen — mit Einem Worte: wahr zu lieben! Quod erat demonstradum (sich vergnügt die Hände reibend). Nun, Spectabilis! was können Sie noch erwiedern? Hahaha: Fühlen Sie sich geschlagen? — Ja, es kann auch ein Anderer disseriren, als ein Doctor, und es ist dein Glück, daß bei deinem Rigorosum nicht ich dein Opponent war; ich hätte dir zugesetzt, daß der Doctorshut nie deine Schläfe berührt hätte. Hahaha!

Milb. Freund, diese Sache darf nicht im Scherze besprochen werden. -

Borm. D'rum sag' ich dir jetzt in allem Ernste: Gib dir weiter keine Mühe! (beinahe heftig.) Was willst Du denn? Du kennst ja meine Braut nicht einmal! (wieder besänftigt.) Aber eben darum vergebe ich dir, und um dich wenigstens mit den geistigen Eigenschaften Louisens bekannt zu machen, werde ich dir ihre Briefe lesen lassen — ich hole sie — Freund! Du wirst staunen! Sind das Briefe! Wenn man sie liest, hört man ordentlich Amors Flügelschlag rauschen; das ist ein so hohes Gemüth, eine so tiefe Empfindung, und eine so geniale Orthografie! — na — Du wirst staunen — staunen! (eilt in's Nebenzimmer ab.)

Milb. (allein, ihm nachsehend). Der ist bereits auf jenem Punkte, wo das Gehirn mit dem Walle umgeben ist, gegen den selbst Götter vergebens kämpfen würden. — Und all' dieß durch ein Weib! (sich gegen das Bild wendend.) Von diesem Geschlechte kommt doch alles Uebel, — von Eva's Apfelbiß bis zu Pandorens Büchse! — Wie bezeichnend nennt man die lockendste, aber Gehirn verwirrende Frucht: Belladona! (bleibt in Betrachtung des Bildes stehen.)

Scene 9.

Milberg. Ein Diener. Nina.

Diener (öffnet die Thür, zu eintretenden Nina). Treten Sie nur herein, — entweder iſt er hier, oder gleich im Nebenzimmer (ſchließt die Thür wieder).

Milb. Wer kommt? (tritt von dem Bilde weg und erblickt Nina).

Nina (tritt ſchüchtern näher). Mein Herr! (für ſich) Gott! mein Innerſtes zittert vor Angſt.

Milb. Fräulein — (ſieht ſie genauer an, tritt überraſcht zurück, wirft wieder einen Blick auf das Bild). Ha! das iſt ſie ſelbſt. Bei Gott, ſehr gut getroffen!

Nina. Mein Herr, mein Beſuch wird Sie befremden.

Milb. Allerdings, mein Fräulein, ſtreitet es gegen meine Begriffe von weiblicher Sitte, daß ein Mädchen ſo allein das Haus eines unverheiratheten Mannes beſucht.

Nina. Ich weiß, daß Sie mich hart, ja ungerecht beurtheilen.

Milb. Je nun, Verſtellung iſt eine Kunſt, die ich nie erlernte, und ſo muß ich geſtehen, daß Alles, was ich über Sie vernahm, mir eben keine ſehr vortheilhafte Meinung von Ihnen beibrachte.

Nina. Was konnten Sie denn über mich ſo Nachtheiliges vernehmen?

Milb. Es iſt einmal gewiß, daß Sie Gefühle äußern, die Sie wirklich unmöglich haben können.

Nina. Das iſt meine Kunſt, zu der mich übrigens nur meine Verhältniſſe brachten.

Milb. Verhältniſſe? — Und das nennen Sie eine Kunſt, wenn Sie Jemanden ſo täuſchen, daß er in allen Ihren Vorſpiegelungen die reine Wahrheit zu ſehen glaubt, daß er darüber faſt den Kopf verliert?

Nina (beſcheiden). Solche Anerkennung meines ſchwachen Talentes hätte ich von Ihnen am wenigſten erwartet, Herr von Bormann.

Milb. (ſie erſtaunt anſehend). Herr von Bormann? — Fräulein Louiſe —!

Nina (eben ſo erſtaunt). Louiſe? — (Beide ſehen ſich eine Weile zweifelhaft an.)

Milb. Mit wem glauben denn Sie zu ſprechen?

Nina. Ich dächte doch mit dem Banquier Herrn von Bormann!

Milb. Kennen Sie denn dieſen nicht? — Iſt dieß nicht Ihr Bild?

Nina. Dieſes Bild — ha! meine Schweſter —

Milb. Ah, nun verſtehe ich — alſo Sie ſind Ihre Schweſter?

Nina (für ſich, faſt ängſtlich). Ich — meine Schweſter — Wo bin ich denn hingerathen? — Der Mann ſcheint verwirrt — (laut.) Entſchuldigen Sie — (will ſich entfernen.)

Milb. Halt, halt, ſchönes Kind! Ich will meinen Namen nennen, der Sie hoffentlich feſtbannen wird — Ich bin der Dr. Milberg.

Nina. (freudig) Milberg! — O mein Herr! (eilt auf ihn zu und faßt ſeine Hand). Eugen erzählte mir —

Milb. Entſchuldigen Sie meine vorigen Aeußerungen, aber ich habe nur dieſes Bild geſehen — dieſe Aehnlichkeit. — Aber ſagen Sie doch, was führt Sie hieher?

Nina. Eugen kam eben in Verzweiflung zu mir, ſein Onkel hat ihn verſtoßen, — ich weiß, daß nur ſein Verhältniß zu mir die Urſache iſt! deßhalb wollte ich Herrn v. Bormann erklären, daß ich entſchloſſen ſei, ſelbſt dieſes Verhältniß zu löſen.

Milb. So? — würde Ihnen dieß ſo leicht?

Nina (mit mühſam unterdrückten Thränen). Ich bringe ſeinem Glücke mein eigenes Lebensglück zum Opfer.

Aber hätte ich ihn denn jemals wirklich geliebt, wenn ich nicht dieß zu thun im Stande wäre?

Milb. Und glauben Sie denn, daß Eugen dieß Opfer annehmen würde?

Nina. Er sollte es nicht erfahren. Sobald Herr von Bormann mir die Zusicherung gibt, daß er seine väterliche Gesinnung ihm wieder zuwenden wolle, will ich mein hiesiges Engagement nicht mehr wieder erneuern und diese Stadt verlassen.

Milb. Haben Sie denn schon ein anderes Engagement in Aussicht?

Nina. Nein. Ich will auch keines mehr annehmen. Mein jetziger Stand hatte mehr Reiz für mich, als ich demselben noch nicht angehörte. Es schien mir so unendlich erhaben, die Ideen großer Dichter verwirklicht darzustellen, ihren herrlichen Zeichnungen Farbe und Leben zu geben, selbst begeistert die Begeisterung der Menge hervorzurufen —

Milb. Und halten Sie dieß nicht jetzt für einen schönen Beruf?

Nina. Ja — und ich würde mich glücklich in demselben fühlen, wenn Alle meine Kunstgenossen nur dasselbe Ziel anstreben würden — aber in keinem andern Kunstzweige geht die höchste Meisterschaft oft mit der niedrigsten Kabale, das größte Streben mit dem kleinlichsten Neide so Hand in Hand, wie gerade in unserem. Dazu noch die Feilheit so mancher Kunstrichter und die Vorurtheile der Welt — dieß Alles übt einen solchen Druck, daß das Gemüth eines Mädchens fast zu schwach ist ihn zu ertragen. Ich hätte mich vielleicht schon früher losgesagt, aber ich mußte bisher nicht nur mich — ich mußte auch meine Schwester erhalten, — jetzt — bin ich allein — und dem Himmel sei Dank, ich besitze noch andere Kenntnisse, ich werde mich wohl erhalten können.

Milbg. (ihre Hand fassend). Fräulein, ich achte Sie, und glauben Sie mir, ich bin nicht der Mann, der dieß sagt, wenn er nicht von diesem Gefühle durchdrungen ist.

Nina (trocknet sich die Augen).

Milb. Weinen Sie nicht; es ist mein Vorsatz: Eugens Glück zu begründen, ohne daß Ihr Herz ein solches Opfer bringen soll.

Nina (schüttelt den Kopf). So lange Herr v. Bormann sich in den Netzen Louisens befindet, hoffe ich nichts. — Es fällt mir schmerzlich, von meiner Schwester so sprechen zu müssen.

Milb. Je nun, dieselbe Mutter gebiert oft die verschiedenartigsten Kinder. So gebar Rom einst Helden, — und jetzt Päpste!

Nina. Eugen sagte mir zwar, daß Sie es versuchen wollten, den alten Herrn von seiner Leidenschaft zu heilen. —

Milb. Ich habe bereits einen Anlauf gethan; aber seine Narrheit ist eine Barrikade, an welcher jede Vernunft zerschellt. Ueberredung wirkt hier nichts; nur die eigene Erfahrung wird ihn, aber zu spät, heilen.

Nina. Ja, wer es verstände, nur auf eine Stunde ein lebendiges Bild der Zukunft, die seiner harrt, vor ihm herauf zu beschwören —

Milberg (plötzlich von einem Gedanken erfaßt). Ein lebendiges Bild seiner Zukunft?! Welche Idee (führt Nina zu dem Bilde und wirft auf Beide vergleichende Blicke). Bei Gott, Zug für Zug, ganz gleich.

Nina. Ja, äußerlich bin ich meiner Schwester so ähnlich, daß selbst unsere besten Freundinnen uns schon verwechselten.

Milb. Und Bormann hat Sie noch nie gesehen?

Nina. Nie, meine Schwester wußte dieß immer zu vereiteln, um ihm ein desto schwärzeres Bild von mir entwerfen zu können.

Milb. (sehr aufgeregt). Es taucht ein Plan in mir auf — ein Plan — noch ganz verworren und unklar — aber mir ist, als könne es nur so, und nicht anders gehen.

Nina. Was für ein Plan?

Milb. Er ist mir selbst noch dunkel wie ein Chaos. — Wenn ich jetzt Dichter wäre, und die Elemente zu sondern — das Ganze zu gliedern —

Nina. O theilen Sie mir Ihre Ideen mit!

Milb. Ja Sie — Sie müssen mir auf jeden Fall Ihre Hand dazu bieten, Sie müssen die Hauptrolle übernehmen.

Nina. Wie? Sie wollen doch nicht ein Stück schreiben?

Milb. Nein, zum Schreiben ist keine Zeit. Ich will nur die Idee angeben, das Ganze muß mehr eine improvisirte Komödie werden, die nicht auf den Bretern, welche die Welt bedeuten, sondern da, wo die Welt mit Bretern vernagelt zu sein scheint, aufgeführt werden soll. Lassen Sie mich nur noch denken. — (Geht sinnend auf und nieder.)

Scene 10.

Vorige. Driesig.

Driesig (kommt ganz ermattet). Ah, da ist ein Fremder! — Sagen Sie mir um's Himmelswillen, sind Sie der Doktor Milberg?

Milb. Ja. — Was wünschen Sie?

Driesig. Na, das heißt schön mit der Kirche um's Kreuz gegangen! — Herr v. Bormann schickt mich von hier aus zu dem Agenten, der den Verkauf des Gutes Rosenhain geleitet hat, um den Käufer zu erfahren. Ich renn' hin — gut — erfahre: Herr Dr. Milberg — gut — laufe zum Dr. Milberg — macht mir ein alter Brumbär auf, sagt: „Nicht zu Hause!" und will mir die Thür wieder vor der Nase zuschlagen, muß sich aber doch des gerade zwischen Thürstock und Thüre kühn hineinragenden Nasenspitzleins erbarmt haben, denn er schlug sie nicht vollends zu. „Um Gotteswillen," — rief ich hinein — „wo ist er?" — „Fragen Sie in drei Teufelsnamen den Kutscher, der ihn hingeführt hat," — schrie er, und schlug nun die Thüre wirklich zu. Meine Nase hatte sich aber schon in die gehörige Entfernung zurückgezogen, konnte sich aber gleich nach dieser überstandenen Gefahr an den Lüften des Pferdestalles laben, wo ich Ihren Kutscher traf, der mir endlich sagte, daß er Sie hieher geführt und eben wieder herfahre, um Sie abzuholen. Ich bat ihn, todesmüde, um die Erlaubniß, mich neben ihn auf den Bock setzen zu dürfen — der Rossebändiger gewährte es, und so kehre ich nun, wie Alles in der Welt, und wie die Welt selbst, wieder auf den Punkt zurück, von dem ich ausgelaufen (holt tief Athem und trocknet sich den Schweiß von der Stirne).

Milb. Aber was hat denn das Alles zu bedeuten? Was soll's mit dem Gute Rosenhain?

Driesig. Ich soll Sie bewegen, es wieder dem Herrn v. Bormann abzulassen. Ich bitte Sie, thun Sie's doch, Sie sollen Gewinn haben. Der Herr v. Bormann braucht das Gut so nothwendig wie einen Bissen Brot für seine Geliebte — und Sie wissen, wenn so ein alter Hecht einer jungen Forelle nachjagt — (erblickt jetzt erst Nina, und fährt erschreckt zusammen, für sich). Um's Himmelswillen, da ist die Forelle! (sich zur äußersten Freundlichkeit zwingend.) Ah, ich habe noch gar nicht die Ehre gehabt — erlauben Sie mir in aller Unterthänigkeit Ihre zarten Hände zu küssen, meine zukünftige Frau Prinzipalin, gegenwärtiges Fräulein Louise — (will ihre Hand küssen.)

Nina. Lassen Sie — ich bin nicht die, für welche Sie mich halten.

Milb. (lachend zu Nina.) Hahaha! Er verwechselt Sie auch mit Ihrer Schwester.

Driesig. Was? Sie sind das Fräulein Schwester von Ihrem Fräulein Schwester? — Ah, dieses Duplikat ist merkwürdig! — Nun, wenn der junge Herr Sie, und der alte Herr Ihre Schwester heirathet, dann dürfen nicht beide Paare in einem Hause wohnen, sonst geschehen entsetzliche Familien-Verwechslungen.

Milberg. Nach Ihrer vorigen Aeußerung zu schließen, scheinen Sie mit dem Hochzeitsgedanken Ihres Prinzipals auch nicht ganz einverstanden.

Driesig (sich erst vorsichtig umsehend, dann gedämpft). Wer kann denn da einverstanden sein? Da müßte man ja gar keinen Begriff von der Botanik haben. Man kann auf einen Baum nur den Zweig eines solchen Baumes pfropfen, der zu gleicher Zeit blüht, — die Blüthenzeit meines Prinzipals ist aber schon lange vorüber, und so kann aus dieser Mariage eben so wenig etwas Ordentliches werden, als wenn man auf ein junges Marillenbäumchen den dürren Zweig eines alten Holzbirnbaumes pfropfen wollte. Er sieht aber das nicht ein, und kaprizirt sich darauf, Pfropf zu sein.

Milb. Versuchten Sie es denn nicht auch, ihm abzurathen?

Driesig. Ja, prost die Mahlzeit! Ich habe das Knigge'sche Buch studiert, und habe gefunden, daß die Kunst mit Menschen umzugehen im Grunde nichts anderes ist, als die Kunst Narren zu behandeln. Wenn mir ein Narr ein Stück zerbrochenes Fensterglas zeigt und sagt: Es ist ein Diamant, so wäre es höchst unklug und unnütz, wenn ich ihm durch eine chemische Analisirung beweisen wollte, daß es ein Glasscherben ist, sondern ich lasse ihm seine Freude und sage: Ja wohl! ein echt brasilianischer Diamant! — Glauben Sie mir, man kommt sowohl mit den Narren, die in Tollhäusern eingesperrt sind, als mit denen, welche als Titular-Vernünftige frei auf der Gasse herumgehen, am Besten d'raus, wenn man in ihre Ideen einzugehen versteht.

Milb. Sie haben Recht, darauf beruht auch meine Heilmethode. — Wollen auch Sie mir behilflich sein, Ihren Prinzipal zu kuriren?

Driesig. Mit tausend Freuden. Aber wenn nur eine Kur möglich ist? Denn es ist bei ihm kein vorübergehender Krankheits-Anfall, sondern es scheint — um mich medizinisch auszudrücken: ein moralischer Tippel im Gehirn.

Milb. Nun, wir wollen doch sehen. — Also er will das Gut Rosenhain? Der Antrag kommt mir zu meinem Zwecke ganz gelegen. Sie sagen also, er könne das Gut haben, sagen ihm aber ja nicht, daß ich der Besitzer war.

Driesig. Ganz nach Befehl. Ich sage: Der Agent habe Alles eingeleitet.

Scene 11.

Vorige. Ein Diener.

Diener (tritt aus dem Seitenzimmer, zu Milberg). Herr Doctor, der gnädige Herr läßt Sie fragen, ob es Ihnen gefällig ist, mit ihm zu soupiren.

Milb. Ich nehme die Einladung an.

Diener. Dann läßt er Sie bitten, sich in den Garten hinab zu bemühen; da der Abend so schön ist, wird der Tisch im Pavillon gedeckt.

Milb. Ganz gut, ich werde hinabkommen. (Diener ab.)

Milb. (wieder auf und nieder gehend). Jetzt ist mein Plan reif. Im

Garten — vortrefflich! (zu Driesig.) Ist außer dem Pavillon noch ein Ort im Garten, wo sich das Fräulein indeß aufhalten könnte?

Driesig. Ja wohl, eine kleine Leimsiederei — Einsiedelei wollte ich sagen.

Milb. Gut, dahin führe ich Sie jetzt und werde Ihnen meinen Plan mittheilen. Ich hoffe, Sie werden darauf eingehen; denn als Schauspielerin ist es Ihr Beruf, auch durch die Darstellung verwerflicher Charaktere moralisch zu wirken, und die Thorheiten der Welt zu heilen. — Ich lege die Hauptrolle in Ihre Hände. Spielen Sie diese mit Effect, dann — darauf gebe ich Ihnen mein Wort — dann ist's auch der Schauspielerin letzte Rolle (mit Nina ab).

Scene 12.

Driesig (allein).

Mit Effect, — das ist das Losungswort unserer Zeit. Die Handlungen der Menschen sind selten an und für sich gut, sondern es kommt immer nur darauf an, was für eine Wirkung sie hervorbringen. Daher ist oft der größte Ruhm nichts, als das Resultat der Effecthascherei, und Mancher fühlt recht gut, daß der Weg, denn er geht, nicht ganz der rechte ist, aber er denkt sich: „Was liegt daran? Es macht Effect!"

Lied.

Ich kenn' einen Doktor, der nie Kranke hat,
Doch fährt er im Wagen alltäglich durch d' Stadt,
Läßt halten, wo nur ein Portier steht heraus,
Als hätt' er was zu thun im herrschaftlichen Haus;
Derweil geht er nur über d'Stiegen hinauf,
Und geht in den Gängen ganz still ab und auf —
Drauf steigt er wieder ein mit sehr wichtigem G'sicht,
Als hätt' er just Einem das Leb'n neu eing'richt't.
Hat kaum so viel Geld, daß's für'n Fiaker noch kleckt —
Aber 's macht halt Effect!

2.

Eine Schwärmerin klagt oft mit schmachtendem Schmerz:
„Ich trag' in der Brust ein gebrochenes Herz —
„Ach einmal, nur liebet ein treues Gemüth,
„Wie Einmal im Neumond die Rose nur blüht."
Derweil aber dreht sie sich d'Augen fast aus,
Ob's nicht aus den Männern noch Ein'n find't heraus,
Um ihr g'broch'nes Herz für ein ganzes ausz'geb'n —
Sie weiß schon, wie oft man kann lieben im Leb'n —
Die Schwermuth, die sanft ihre Züge bedeckt,
Ist nur für'n Effect.

3.

Wie jetzt mancher Maler so viel Aufsehen macht,
Obwohl er nach Wahrheit im Bild nie getracht't.
Da wird nur vor All'm die Beleuchtung ausg'wählt,
Wie in der Natur sie sich nie herausstellt.
Im dämmernden Dunkel malt er 's ganze G'sicht,

Genial, grad um's Nasenloch 'rum 's
höchste Licht —
Als Hintergrund dann ein Paar hoch-
rothe Klecks,
Die stellen den Vorhang vor mit dem
Reflex —
Wenn man dann auch Schnitzer in der
Zeichnung entdeckt,
So macht's doch Effect!

4.

Sieht man einen Künstler in einem
Concert,
Er kommt mit ein'm G'sicht, fast von
Weltschmerz verzehrt,
Die Haare wild sträubend, die Augen
ganz stier,
So sinkt er gebrochen hin an das
Clavier.
Da werden die Damen gleich alle ner-
vös,
Und lispeln, halb ohnmächtig schon, ah,
famös;
D'rauf haut er wahnsinnig in die Tasten
geschwind,
Bis fast alle Saiten schon abg'sprun-
gen sind.
Was Schön's an dem Spiel ist, hat
Niemand entdeckt.
Aber 's macht halt Effect.

5.

Zwei Tag' nach dem G'fecht kommt
mir Einer entgeg'n,
Sagt: „Heiß war der Kampf — ich
war tollkühn — verweg'n;
Da seh'n Sie den Hut an!" und hält
mir ihn hin—
„Da seh'n von den Kugeln die Löcher
Sie drin." —
Doch wie mir sein Hausmeister später
erzählt,
Hat er sich zur Zuflucht den Keller
erwählt —
Und daß er vom Feuer was zeigen
kann doch,
Hat er in den Hut, um zu brennen
ein Loch,
Die glüh'nde Zigarre voll Muth hin-
ein g'steckt.
Denn so a Loch macht Effect! (ab.)

Verwandlung.

Garten bei Bormann's Hause. Rechts ein Pavillon, links eine Rosenlaube — im Hintergrunde läuft quer über die Bühne ein mit Strauchwerk überkleidetes Gitter, in der Mitte desselben die Thüre. — Es ist bereits Abend, der Mond steht am Himmel, die Fenster des Pavillon sind beleuchtet, 2 Diener decken eben einen Tisch vor dem Pavillon; auf demselben einige Leuchter mit Glasglocken und silbernen Eiskübel mit Champagner-Bouteillen.

Bormann. Milberg.

Borm. (kommt mit Milberg. Er hält mehrere Briefe in der Hand). Nun, du hast jetzt ihre Briefe gelesen, was sagst du nun — he! was sagst du?

Milb. Hm! Es sind eben Briefe — ja ich gestehe es, sogar geistreiche.

Borm. Was geist — das Gefühl! das Gefühl, welches diese Briefe durchweht, wie Frühlingsluft durch grüne Zweige weht.

Milb. Ich liebe die Damen mehr, welche für ihre Gefühle keine so schönen Worte finden — glaube mir ich kenne die Weiber.

Borm. Ja du — du! Wie willst du sie kennen? du hattest nie ein Weib.

Milb. Eben weil ich sie kenne, nahm ich keines.

Borm. Du magst sie kennen — ich geb' es zu — kennen so im Allgemeinen, und magst Recht haben, wenn du von dem ganzen Geschlechte; keine

besonders gute Meinung hast, ich habe sie selbst nicht — aber Freund! man muß doch bedenken, Ausnahmen gibt es überall.

Milb. Jeder hält die für ausgenommen, für die er eben eingenommen ist, und so würde am Ende die Ausnahme zur Regel.

Borm. Louise ist eine Ausnahme. Bedenke nur diese hohe Sittsamkeit. Ich bin doch nun schon ihr erklärter Bräutigam, und — stelle die vor! — ich würde mich fast schämen einen Andern als dir dieß zu sagen — aber: ich habe noch nicht einmal einen Kuß von ihr erhalten.

Milb. Natürlich! Wenn man den Mäusen den Speck vor die Falle hinge, so ginge keine in die Falle.

Borm. O pfui! pfui! Das ist ein abscheuliches Gleichniß! Ich — und eine Maus! — Nein, nein — jetzt reden wir gar nicht weiter. Du bist entsetzlich prosaisch geworden, während mich die Liebe ätherisch machte. Komm her, setze dich daher zum Tische, du Epikuräer! Ich seh's, du bist nur mehr für solche Genüsse empfänglich. (Beide setzen sich zu Tische.)

Borm. (hält ihm eine Schüssel hin). Na, lange zu!

Milb. Darf ich dir auch gleich vorlegen?

Borm. Nein, ich danke. An einem solchen Abend ist mir jede irdische Kost zu derb — ich zehre nur von Blumenduft und Sterngeflimmer. Höchstens ein Glas Champagner — (indem er 2 Gläser vollschenkt) der paßt zu meiner Stimmung, süß berauschend wie die Liebe. Perlen werfend bis zum letzten Tropfen, (leert ein Glas).

Milb. Und erkünsteltes Zeug, wie so eine Liebe.

Borm. Schmähe nur zu, — ich höre dich nicht nicht mehr. Da — da sieh hinauf! (gegen Himmel deutend).

Milb. Nun? —

Borm. Dieser Stern — das ist mein Stern — den betrachte ich immer, wenn ich so allein hier sitze; es ist der Stern der Liebe, die an meinem Abende auftauchte — Bild meiner Braut — Hesperus!

Milb. Ja, ja, das Bild deiner Braut. — Vergieß nicht, daß aus dem Hesperus über Nacht Lucifer wird.

Borm. (sein Glas hinhaltend). Geh, schenk' mir nochmals ein, damit ich deine matten Witze hinabschwemme (leert das Glas nochmals). So — noch eins! — Geh, schenk' dir auch noch ein Glas voll — habe dir ja noch keinen Toast ausgebracht. (Nachdem beide Gläser gefüllt sind, das seine erhebend.) Nun Doctor, auf deine Besserung.

Milb. Hahaha! Und auf die deine! (beide trinken.)

Borm. (dem man's anmerkt, daß ihm der Wein zu Kopfe steigt). Aber gut ist er — nicht wahr? — Ja ich halte etwas darauf, beziehe ihn directe aus der Champagne. (schenkt sich ein und schüttet etwas daneben.)

Milb. Halt — halt — du verschüttest. Weißt du, was das bedeutet?

Borm. Bedeutet das was? So? was denn?

Milb. Eine Kindstaufe.

Borm. Kinds — (gerührt und verschämt) Kindstaufe! — Freund daran dacht ich noch gar nicht — ach, ich werde ein Kind bekommen.

Milb. Nun, du hast ja ohnehin so einen Quasi-Sohn — deinen Neffen.

Borm. (nachdem er nochmals getrunken). Der Eugen! nichts da! Es ist aus! brauch' ihn nicht mehr, brauche keinen angenommenen Sohn. Es ist unvernünftig von einem Kaufmanne, wenn er etwas von der Fremde bezieht, was er auf dem eigenen Lager haben kann. (schenkt wieder ein.) Aber Freund — thu mir eine Liebe!

Milb. Was denn?

Borm. (sich etwas schwankend erhebend). Sieh — du hast eine lästerliche Zunge — ein wahres Schandmaul! — und wenn du nicht mein Freund wärst — ich weiß nicht — aber — sieh — ich will dir Alles verzeihen; aber (sein Glas erhebend) trinke dieses Glas auf das Wohl meiner Louise.

Milb. Nun, wenn's dir Freude macht — (anstoßend). Louise soll leben! — Hahaha!

Borm. (sehr gerührt). Soll — soll leben — meine Louise! — O Gott! — Aber Freund — hast du das auch mit wirklicher Empfindung gesagt? — ja? —

Milb. Gewiß.

Borm. Komm her gib mir einen Kuß — (küßt ihn). Ich werd's ihr sagen, meiner Louise — du sollst dafür ihr Hausarzt werden.

Milb. Nun, wir wollen nicht hoffen, daß sie krank wird.

Borm. Wird schon krank werden — aus Erkenntlichkeit. (schenkt sich wieder ein.)

Milb. Aber du, wird's dir denn nicht schaden? du trinkst etwas zu viel.

Borm. Thut nichts — es ist guter Champagner — darauf schlaf ich sowohl — und träume, träume in Einem fort von meiner Louise. Ach Freundchen! sind das Träume! O Gott! o Gott! — Und du mußt wissen — aber lache mich nicht wieder aus — ich halte etwas auf Träume.

Milb. Je nun, es ist allerdings etwas Mystisches um die Träume, — und ich komme ja eben aus jenen Ländern, wo den Träumen mehr Gewicht gegeben wird, als irgendwo sonst, im Orient. —

Borm. Ja, ja, im Orient —

Milb. Und in Arabien.

Borm. Ja, ja in Arabien. —

Milb. Stelle dir vor, dort haben sie den Glauben, daß man in sich selbst Träume erzeugen kann, welche ein wahres Bild der Zukunft vor unsere Seele führen.

Borm. Träume? — wahres Bild? — Wie ist das? Das verstehe ich nicht ganz.

Milb. Nun, sie bereiten aus gewissen Kräutern einen Trank, von dem sie behaupten, daß er, kurz vor dem Schlafengehen genossen, einen Traum herbeiführe, welcher den Träumenden gleichsam hellsehend macht, und ihn im Traume eine Periode seines zukünftigen Lebens durchmachen läßt, welche sich dann in der Wirklichkeit bis auf die kleinsten Details genau wiederholt.

Borm. Nicht möglich!

Milb. Hm! Einige Araber beschworen es mir, daß sie's versucht und erprobt gefunden haben.

Borm. Und hast du den Trank gesehen?

Milb. Ja. Ich nahm mir der Sonderbarkeit wegen sogar eine kleine Phiole davon mit.

Borm. (aufgeregt). Wie? du hast ihn?

Milb. Ja, — ich glaube, ich habe das Fläschchen sogar in meiner Taschen-Apotheke bei mir. (Zieht ein Etui hervor, öffnet es und nimmt ein kleines Glas heraus). Richtig, da ist es.

Borm. (ergreift es, und hält es gegen das Licht). Das ist's? — Merkwürdig! Hm! hm! Einen Blick in die Zukuuft thun — es wäre doch interessant! — Bruder ich sage dir — ich hätte fast Lust —

Milb. (entreißt es ihm schnell). Was fällt dir ein?

Borm. Nun, nun — es wird doch kein Gift sein?

Milb. Das nicht — ich habe einen Theil davon chemisch untersucht, es enthält wohl nichts Schädliches.

Borm. Nichts Schädliches? — Freund! dann laß es versuchen — aus Curiosität.

Milb. Nein, nein! um keinen Preis!

Borm. Freund, ich beschwöre dich! — Sieh, das ist ja eben das Dumme im Leben, daß man jede frohe Stunde nur Einmal lebt — dem wäre dadurch abgeholfen.

Milb. Weißt du denn gewiß, daß dir nur ein heiteres Bild erscheinen werde?

Borm. Ich werde im Entschlummern an meine Louise denken, was kann mir da Anderes als Süßes träumen? — Milberg! gib mir davon?

Milb. Nicht um eine Million! (will das Glas wieder einstecken.)

Borm. Ich muß es haben — (langt schnell darnach und entreißt es Milberg). Und ich hab's — ich hab's! Du bekommst es nicht mehr — augenblicklich leer' ich's —

Milb. (ihn am Arme haltend). Halt — Bormann — um Gotteswillen nicht Alles! — höre doch! Es sind Vorsichten dabei zu beachten.

Borm. (die Hand mit dem Fläschchen auf dem Rücken haltend). Gut, so sage mir den Gebrauch —

Milb. Nun, wenn du nicht anders willst — aber mir gib keine Schuld.

Borm. Sei ganz ruhig. Also wie wird's genommen?

Milb. Drei Tropfen genügen. Sie werden ich ein anderes Getränk geschüttet.

Borm. Gut — soll gleich geschehen — halte mich nicht auf. (Er träufelt, etwas abgewendet von Milberg und immer ängstlich nach diesen sehend, den Trank in sein Champagnerglas.) Eins — zwei — drei!

Milb. So — nun gib mir's wieder.

Borm. (gibt es ihm). Da — aber (sein Glas mit der Hand bedeckend) das ist mein! — Nun, wie weiter?

Milb. Nun setze dich nur — setze dich —

Borm. Ich sitze (setzt sich).

Milb. Und nun, indem du es trinkst, denke recht lebhaft an den Gegenstand, von dem du träumen willst.

Borm. Gegenstand? Hehehe! An den Gegenstand denke ich immer. Also (leert das Glas) es ist geschehen. Aber nun bitte ich dich, nun rede du nichts mehr — ich will nur denken — denken an — meine Louise — Lou — Louis — Louise. — Ich weiß nicht wie mir ist — mein Kopf — Louise — Das Licht dreht sich — Lou — Na — ich — ich kann die Augen — nicht recht — aufthun — ah, die Schläfrigkeit! — Louise — (Sein Haupt sinkt auf die Brust, die Hände fallen schlaff herab).

Milb. (steht hinter ihm und gibt mit der Hand ein Zeichen gegen die Laube. — In dem Augenblick ertönt aus derselben ein sanfter Harfenklang. Zugleich zeigt sich das Innere der Laube in magischer Beleuchtung).

Borm. (schlägt wieder die Augen auf). Was ist das? — Sphären-Musik.

Scene 14.

Vorige. Nina, dann Driesig. Diener und Sänftenträger.

(In dem Augenblick, als Bormann gegen die Laube blickt, erscheint in derselben Nina als Diana gekleidet, die Hände nach ihm ausbreitend).

Nina (mit sanfter Stimme). Bormann!

Borm. Gott! sie naht — Louise! — (Will sich erheben, sinkt aber wieder in das Fauteuille zurück).

Milb. (beugt sich über ihn). Jetzt schläft er vollends (winkt gegen den Hintergrund.)

Driesig (tritt mit den Dienern und Sänftenträgern herbei).

Milb. (leise zu den Dienern). Tragt ihn in die Sänfte! (zu den

Sänftenträgern). Nach Rosenhain! (Während Bormann in der Sänfte getragen wird, fällt der Vorhang).

Actus II.

Ein prächtiger Garten-Salon im Schlosse Rosenhain. Durch die breiten Glas-Thüren sieht man in den reich mit Blumen besetzten Garten, der vom Strahle der eben aufgegangenen Sonne beleuchtet ist. — Im Salon steht seitwärts ein Tischchen mit einem Service. Dabei ein Lit de répos und ein Fauteuille.

Scene 1.

Driesig (anders gekleidet als im vorigen Acte). Mehrere Diener in glänzender Livree. Bormann.

Bormann (stürzt aus dem Nebenzimmer. Er ist sehr flüchtig angekleidet, im Morgenbeinkleide, offenem Schlafrocke u. dergl). Was ist denn das? — Wo hab' ich denn geschlafen? — Ein ganz anderes Zimmer! — Und das ist nicht mein Schlafrock — und (sich erstaunt im Zimmer umsehend) wo bin ich denn hier? — Ah — ah — prächtig! reizend! — Aber zum Teufel! wo bin ich denn? (Die Diener betrachtend.) Diese Dienerschaft — ich kenne die Livree nicht: (zu den Dienern) Leute sagt mir doch —

Driesig (der bisher hinter den Uebrigen gestanden). Befehlen Herr von Bormann.

Bormann. Gott sei Dank! ein bekanntes Gesicht. — Driesig! sag' Er mir doch, wo bin ich, und wie kam ich hieher?

Driesig. Hahaha! Euer Gnaden spassen.

Bormann. Lach' Er jetzt nicht — Antwort! wo bin ich?

Driesig. Na, in Ihrem Schloß zu Rosenhain.

Borm. Rosenhain — ach ja— Er sagte mir ja — daß ich es haben könne — aber seit wann bin ich denn schon herausgezogen?

(Driesig und die übrigen Diener brechen in ein lautes Gelächter aus.)

Borm. Hört mir auf mit Eurem verdammten Gelächter! — Seit wann bin ich auf dem Schlosse?

Driesig. Euer Gnaden belieben uns zu foppen. Sie sind ja schon heraußen, seitdem Sie verheirathet sind.

Borm. Seit ich — seit ich verheirathet? — Ich bin verheirathet? (Driesig und die Andern lachen wieder.) Höllisches Gelächter, das mich noch zum Wahnsinn bringt! (fast Driesig an der Brust.) Mensch! jetzt rede! mit wem bin ich verheirathet? (schüttelt ihn.)

Driesig. Ah, Sie beuteln mir ja die Seele aus dem Leibe!

Borm. Bekenn' es: mit wem bin ich verheirathet?

Driesig. Nun, mit Ihrer Frau.

Borm. Kerl! ich bringe dich um! Wer ist meine Frau?

Driesig. Lassen Sie mich nur los — ich will's ja sagen.

Borm. (läßt ihn los). Nun, wer ist meine Frau.

Driesig. Das ehemalige Fräulein Louise Lieden.

Borm. Louise? — Louise? — (sich nach und nach besinnend.) Wie ist mir denn? — Louise — ja, mein Himmel! gestern Abend — der Doctor — der Trank — ha! es trifft zu! (klatscht in die Hände.) Ein Traum! — Aber wie natürlich! (sieht sich ringsum.) Alles, als ob's wirklich wäre. (Zu den Dienern) tretet seitwärts, verstellt mir die Aussicht nicht! (Die Diener treten seitwärts so, daß die Aussicht in den Garten offen wird.)

Borm. (erstaunt). Ah — ah! — Nun das ist wohl etwas feenartig! Wie die Träume schön sind! Aber alles Andere, der Driesig — nein, als ob ich ihn wirklich vor mir sähe. Nein, das ist göttlich! — Driesig, komm Er her!

Driesig (furchtsam). Ja — aber —

Borm. Nein, nein, fürcht' Er sich nicht! Jetzt bin ich schon im Klaren. Komm Er her!

Driesig (tritt näher).

Borm. (befühlt seinen Arm). Hahaha! wie Fleisch und Blut!

Driesig. Na, dachten Sie vielleicht, ich wäre von Pappendeckel?

Borm. Hahaha! und er ist auch so dumm, wie in der Wirklichkeit. — Aber jetzt nur ruhig; jetzt will ich fortträumen (zu Driesig.) Also Louise ist meine Frau?

Driesig. Wie Sie fragen! Seit einem Jahre schon.

Borm. Schon seit einem Jahre? (für sich.) Wäre mir bei weitem lieber, wenn der Traum am Hochzeitstage angefangen hätte — Thut nichts! Wenn ich nur bis Abends fortträume! (laut) Aber wo ist denn meine Frau?

Driesig. Sie hat eben nach dem Stubenmädchen geläutet — wahrscheinlich ist sie schon auf und will ihre Morgen-Toilette machen.

Borm. Schon auf — (für sich, auf das Zimmer deutend, aus dem er gekommen). — Da ist doch das Schlafzimmer — (sieht hinein). Da ist nur ein Bett, in dem ich geschlafen. — Da möcht' ich doch wissen — aber ich schäme mich, erst meine Diener zu fragen, in welchem Zimmer meine Frau schläft — aber ich will gleich hinüber zu ihr! (zu Driesig.) Führe er mich zu dem Toilettenzimmer meiner Frau.

Driesig. Was fällt Ihnen ein, Herr v. Bormann! Sie wissen ja, daß die gnädige Frau Niemanden in ihr Toilettenzimmer einläßt.

Borm. Niemanden? — Aber ihr Gemahl. —

Driesig (für sich.) Der ist erst recht der Niemand. (laut.) Und dann erlauben Sie mir auch Sie zu erinnern, daß Sie selbst eine sorgfältige Toilette machen; die gnädige Frau duldet's nicht, daß Sie im Schlafrocke beim Frühstück erscheinen.

Borm. Was? nicht im Schlafrocke?

Driesig. Nein. Sie sagt: es ist gegen den Anstand.

Borm. Gegen den Anstand. Na, da habe ich ja eine verdammt anständige Parthie gemacht. — Nein — (für sich) wie einem so dummes Zeug träumen kann! (laut.) So bringt mir einen andern Rock.

Driesig (zu einem Diener). Schnell — und Cravate und Gilet — (Ein Diener ab ins Nebenzimmer.)

Borm. Also zum Frühstücke kommt meine Frau? (für sich.) Bin neugierig — sehr neugierig. — Aber wie lange kann das noch dauern?

Driesig. Vor einer halben Stunde wird sie noch nicht fertig sein mit ihrem Anzuge.

Borm. Da hab' ich wenigstens eine Frau, die lange anziehend bleibt.

Driesig. Darf ich indeß die Personen vorlassen, die auf heute bestellt sind?

Borm. Personen? auf heute bestellt? (für sich.) Ich weiß kein Wort davon — aber ich kann's ja doch geschehen lassen. (laut.) Also gut, laßt die andern Personen vor.

Driesig (zu einem andern Diener auf ein Nebenzimmer weisend). Sie sind dort lasse sie eintreten. (Indeß ist der Diener mit den Kleidungsstücken zurück gekommen) Ach, da ist die Garderobe. Wollen Ew. Gnaden sich schnell ankleiden?

Borm. Ja, ja — nur her damit!

Driesig (zieht ihm den Schlafrock aus und dafür ein buntgesticktes Gilet, einen leichten Frack an).

Borm. (während des Anziehens die Kleider betrachtend (für sich). Das sind ja gar nicht meine Kleider — das paßt nicht recht — aber das ist mir schon öfter im Traume vorgekommen.

Driesig. So — nun diesen Shawl — (bindet ihm einen um), und hier die gestickte Mütze. (setzt ihm eine reich mit Gold gestickte Kappe mit langer Quaste auf.)

Borm. (nach der Mütze langend). Was ist denn das für eine Mütze? Das Ding da baumelt herum — das genirt mich — ich bin nicht gewohnt im Hause eine Mütze zu tragen.

Driesig. Na, sein Sie so gut, das ist ja die Kappe, die Ihnen die gnädige Frau zum Geburtstage geschenkt hat.

Borm. Was? meine Frau.

Driesig. Ja wohl! Und wenn einem eine junge Frau so etwas aufsetzt, so muß man's tragen, wenn's auch noch so genent ist. (Setzt ihm die Mütze wieder auf.) — So steht sie recht gut — ist beinahe um 3 Dukaten Gold darauf. (für sich.) Jetzt ist wenigstens etwas Werthvolles an seinem Kopfe. — Aber es kommen schon die bestellten Personen — (zu den andern Dienern). Ihr könnt indeß gehen. (Die Diener ab.)

Borm. Bin doch neugierig, was ich für Personen bestellt habe. (setzt sich zum Tisch.)

Scene 2.

Bormann. Driesig. Mad. Finette. Glanz. Stich. Trill. Chesterby (kommen aus dem Seitenzimmer).

Mad. Finette. **Pardonnez Monsieur —**

Stich. **Aber weil Sie erlaubt —**

Glanz (im jüdischen Dialekt). **So sind wir so frei —**

Trill. **Es ist zwar nicht so dringend**

Chest. (mit englischen Accent). **Es thut mir sein ein little monney — ich thun wohl warten thun können; aber ich thun Ordnung lieben.**

Borm. (steht auf, geht von einer Person zur andern, jede vom Kopfe bis zum Fuße betrachtend, dann für sich). Hol' mich der Teufel, wenn mir auch nur eine von den Visagen bekannt ist! Aber 's ist interessant. (laut sich rings im Kreise verneigend.) Guten Morgen, meine Herrschaften! Was gibt mir die Ehre?

Mad. Finette. **Wir kommen nur um einige petites Comptes su presenter pour quelques bagatelles, welche die gnädige Frau von uns besogen hat. —**

Borm. **Meine Frau? — Bagatelles? — Wer sino Sie denn?**

Mad. Finette. **Mad. Finette, In'aberin du prémier Magasin des modes à Vienne, mais tout les articles sont directement de Paris. Voilà** (hält ihm ein Papier hin).

Borm. (wirft einen Blick darauf). **Eine Spitzenhaube. 80 fl. — ein Voile 600 fl. — eine Sammt-Echarpe 200 fl. — ein Baret mit Marabou 300 fl., drei Hüte 100 fl. Summa 1280 fl. Münze. — Seit wann wurde denn dieß Alles genommen?**

Mad. Finette. **Oh! damit kann die Madame eine ganse Monat aus.**

Borm. **Was? in einem Monat für solchen Plunder 1280 Gulden?**

Mad. Finette. **Quoi? — Plonder? mes articles? Monsieur, ne touchez pas moi!**

Borm. **Und das soll ich bezahlen?**

Mad. Finette. O non — non — ayez seulement la bonté su unterfreib te votre nom, et le votre Cassier, er fahlen aus.

Borm. (nachäffend). Er fahlen aus — er fahlen aus! Freilich zahlt er aus; aber es ist doch mein Geld, und 1280 Gulden in einem Monat für die Modistin allein —

Driesig (hinzutretend). Aber Herr von Bormann, Sie werden doch nicht da zu knickern anfangen! Bedenken Sie doch: nichts macht die Ehemänner bei ihren Frauen unbeliebter, als wenn sie sich in die Kathegorie der sogenannten Häfergucker stellen.

Borm. Nun ja — aber ist doch ein Bischen gar zu stark. (zu Stich.) Na, und wer sind denn Sie?

Stich. Ich bin der Schneider der gnädigen Frau. Ich habe für diese Sommer-Saison die elegantesten Stoffe ausgesucht und mit wahrer Künstlerschaft nach den neuesten Modejournalen verfertigt — und doch billig — äußerst billig — 1500 Gulden das Ganze — (hält ebenfalls seine Rechnung hin).

Borm. 15 Hundert — für eine Saison?

Glanz. Meine Rechnung beträgt wohl etwas mehr. Ich bin der Juwelier Glanz, — meine Steine, sag' ich Ihnen, sind eine wahre Rarität. Ich habe sonst nur zu arbeiten für die Elite — Fürstinen und Herzoginen sind meine Kunden — aber weil die gnädige Frau durchaus nur von mir bedient sein wolle, und weil das Haus Bormann (sich verneigend) doch eines der ersten Häuser in der Residenz ist, habe ich mich bewogen gefunden, das bestellte Diadem und das Collier sammt Agraffe und Ohrgehänge anzufertigen. Sie werden's wohl gesehen haben? — Steine, die man ganz gut in eine Königskrone einsetzen könnte — und das Alles kostet nur 5000 Dukaten.

Borm. 5000 Dukaten! Mir wird übel! — Meine Frau, die mir versicherte, daß sie nichts begehre, als mein Herz und einen Strohsack — ein Strohdach wollt' ich sagen —

Trill. Nun, vom Dache war wohl keine Rede — aber was unter dem Dache ist: Die Tapeten, die Meubles, die Teppiche in ihrem Boudoir, diese sind mein Werk. Sie kennen meine Firma: Tapezierer Trill. — Auf meinem Conto steht zugleich die Adresse.

Borm. (besieht das Papier). 1200 Thaler! — Das geht ja Schlag auf Schlag! — (zu Chesterby). Nun, und Sie — haben Sie nicht auch so eine Kleinigkeit?

Chest. Yes! — Ich thue geliefert haben die zwei Reitpferde for Lady und für Sie, Mister!

Borm. Was? Reitpferde? und für mich? Ich kann ja gar nicht reiten?

Driesig. Aber die gnädige Frau will, daß Sie's ordentlich lernen. Es geht nicht so schwer; Sie sitzen leicht auf. (Er verliert sich im Hintergrunde.)

Chest. Es thun zwei sehr gute Renner sein, very Vollblut, haben gewonnen den Preis in Steple Chasse — und kosten nur 300 Pfund.

Borm. 300 Pfund — Also hier Pfunde — da Dukaten — dort Thaler — da wieder Gulden! — Ja soll ich denn mein Geld in allen Münzsorten zum Fenster hinauswerfen? — Hält mich denn meine Frau für einen Krösus? — Und von all' dem hab' ich noch gar nichts gesehen, ich weiß gar nicht — (plötzlich sich besinnend) Aber wo bin ich denn? (bricht in ein lautes Gelächter aus.) Hahaha! Es ist ja Alles nur ein Traum! Hahaha! — Und ich will da knickern? (laut.) O meine Lieben! glauben Sie, mich geniren diese Auslagen? O nicht im Geringsten! Liefern Sie meiner Frau, was Sie wollen, ich zahle Alles, Al-

les. Nur her mit den Rechnungen — (nimmt ihnen die Papiere ab, geht zum Tische und unterschreibt sie fortlachend). Hahaha! das ist wirklich spassig! — So — so — so — (gibt die Papiere zurück). Lassen Sie sich's nur auszahlen! War mir ein wahres Vergnügen — adieu! meine Lieben, adieu (winkt ihnen mit der Hand den Abschied zu).

Mad. Finette, Glanz, Stich, Trill und Chesterby (verneigen sich und gehen ab).

Borm. (nun erst in übermäßiges Gelächter ausbrechend). Hahaha, hahaha! Nun, die werden sich wundern, wenn ich munter werde, und sie für ihre Rechnungen nichts bekommen! —

NB. Wenn der Darsteller des Bormann singen kann, werden hier die nachfolgenden Worte und das darauffolgende Lied eingeschaltet, welche im entgegengesetzten Falle auch wegbleiben können.

Filosofen haben schon behauptet: das ganze Leben ist nichts als ein Traum! Ja, wer so recht von dieser Idee durchdrungen sein könnte! Wie würde manche Ueberspannung herabgeschraubt, wie leicht wäre jedes Ungemach zu ertragen, wenn man sich immer im entscheidenden Momente zurufen würde: „Was liegt denn dran? Es ist ja Alles nur ein Traum!"

Lied.

1.

Wenn Mancher mit üppigen Spenden
Vom launischen Glück überhäuft,
Verächtlich die Augen will wenden
Von Allem, was neben ihm läuft,
Und flucht, daß ein blutarmer Teufel
Erfrecht sich sein Bruder zu sein —
Denn er theilt den Armen ohn' Zweifel
In's Geschlecht der Halbmenschen ein —
Wie gut wär's, wollt' der sich besinnen,
Hoch in seinem schwindelnden Raum:
„Dein Geld, all dein Glück kann verrinnen,
„Denn Alles ist nichts als — ein Traum!"

2.

Berauschet vom Beifall der Menge
Erhebt mancher Künstler sein Haupt,
Weil über profanes Gedränge
Er sich hoch erhaben schon glaubt;
D'rum kennt er kein weiteres Streben
Und wähnt schon vollendet zu sein,
Es grünet der Lorbeer ja eben,
Denkt er, nur für ihn ganz allein;
Wie würde sein Uebermuth schwinden,
Wie hielt er sich selber in Zaum,
Möcht' er nur recht lebhaft empfinden:
Der Lorbeerkranz ist nur — ein Traum.

3.

Erdrückt von den Lasten des Lebens,
Von Armuth und Elend gequält,
Bewußt des vereitelten Strebens,
Verfluchet so Mancher die Welt!
Er will nicht das Dasein mehr tragen,
Verschmäht jedes tröstende Wort,
Aus blutendem Herzen schon ragen
Gedanken an eigenen Mord, —
Sei ruhig, Nachtwandler auf Erden,
Und blicke zum sternvollen Raum;
Dein Kummer, all' deine Beschwerden,
Sie sind ja auch nichts als — ein Traum.

4.

Nur wer all' den Flitter verachtet,
Die äußere Pracht gern vermißt,
Nach geistigen Schätzen nur trachtet,
Nichts scheinet — und doch Alles ist,

Wem Großes zu schaffen gelungen,
Für das einst die Nachwelt noch glüht,
Und so jene Palme errungen,
Die über dem Grabe noch blüht,
Dem dämmert im letzten der Leiden
Des Morgenroths goldener Saum,
Und lächelnd ruft er noch im Scheiden:
Mein Leben war mehr als ein Traum!

(Er will in den Garten.)

Driesig (eilt ihm entgegen). Die gnädige Frau —

Borm. Wo? — wo? (wendet sich gegen den Garten.)

Scene 3.

Vorige. Nina.

Nina (kommt in einem reizenden Morgenanzuge durch den Garten. Sie hält ein Buch in den Händen, in welchem sie liest. Oefter bleibt sie bei den Blumenbeeten stehen, pflückt Blumen u. dergl.).

Borm. Sie ist's! — wirklich sie ist's! — Gott sei Dank, daß mir da der Traum keinen Possen spielte, daß er sie mir vorführt in ihrem ganzen Liebreize. — Bei Gott! wenn es möglich wäre, so käme sie mir jetzt beinahe noch schöner vor, als in der Wirklichkeit? (laut) Driesig! ich bitte Ihn — seh Er doch hin! Diese Grazie, diese Hoheit in der ganzen Erscheinung — dieser Gang — nein, das heißt nicht gehen — schweben! was schweben? nein, sie säuselt nur daher!

Driesig. Euer Gnaden sind ein Muster von einem Ehemann! Schon ein ganzes Jahr verheirathet, und noch so schwärmerisch verliebt.

Borm. Verheirathet — ein ganzes Jahr? (für sich.) Und ich weiß noch nicht einmal, wie ein Kuß von diesen Rosenlippen schmeckt. — Es ist zu dumm! — Aber sie kommt näher, ich muß ihr entgegengehen. Driesig! jetzt laß er uns allein!

Driesig. Aha! Wünsche gute Andacht! (will gehen.)

Borm. Halt — Driesig! Er bleibt hier in der Nähe, und gibt sorgfältig Acht, daß sich ja Niemand unterstehe, irgend ein Geräusch zu machen, laut zu reden, oder gar etwas fallen zu lassen! Bei meinem Zorn wird jeder Lärm vermieden! (für sich.) Nun ja — das wär' nicht übel, wenn ich jetzt im interessantesten Momente durch so eine Unvorsichtigkeit aufgeweckt würde! (laut.) Nun geh Er, geh Er — aber leise —

Driesig (verneigt sich, legt den Finger auf den Mund, und geht auf den Zehen ab).

Nina (ist indeß dem Salon näher gekommen).

Borm. (geht ihr entgegen, sie schmachtend anredend). Louise!

Nina (gleichgültig). Guten Morgen! (Sieht wieder in das Buch, und geht weiter in den Salon vor).

Borm. Einen so kühlen „guten Morgen," Louise? (will ihre Hand küssen.)

Nina. So störe mich doch nicht — ich bin gerade in einem interessanten Momente. (liest fort.)

Borm. Ja, ich möchte auch einmal zu einem interessanten Momente kommen — (nähert sich ihr wieder, schlingt einen Arm um sie, und will sie küssen)

Nina (etwas unwillig sich losmachend). Aber kann ich denn nicht ungestört lesen —

Borm. Aber lesen Sie doch einmal in meinen Augen meinen Wunsch — (zärtlich) bekomme ich denn keinen Kuß?

Nina. Verschone mich mit diesen Albernheiten.

Borm. Albernheit — ein Kuß als Morgengruß? Ich dächte doch, ich

hätte ein Recht, dieß von meiner Frau zu begehren.

Nina. Wenn man einmal ein Jahr verheirathet ist, ist dieses Schmachten und Girren beinahe lächerlich.

Borm. Ein Jahr verheirathet, aber ich weiß mich wirklich gar nicht zu erinnern —

Nina. Warum hast du so ein kurzes Gedächtniß!

Borm. Louise, kränke mich nicht, gib mir einen Kuß — ich muß einen Kuß haben — (will sie gewaltsam küssen).

Nina (zieht an einem Glockenzuge).

Borm. Aber Louise! (Mehrere Diener eilen herbei.) Da haben wir's.

Nina. Das Frühstück kann aufgetragen werden.

(Die Diener gehen ab, erscheinen aber sogleich wieder mit dem Frühstücke, stellen es auf den Tisch, und entfernen sich wieder.)

Borm. Ich weiß nicht, wie du mir vorkömmst — so sah ich dich nie.

Nina. Setzen wir uns zum Frühstücke — setzt sich zum Tische und schenkt die Tassen voll).

Borm. Nun, wie du willst. (Setzt sich ebenfalls — eine Tasse aus ihren Händen nehmend.) Dieser Thee wird Nektar für mich; denn Hebe kredenzt ihn. — O meine Louise! Ich kann dir nicht schildern, wie glücklich ich mich fühle, wenn ich so neben dir sitze — (will sie wieder umschlingen).

Nina (abwehrend). Aber so laß doch —

Borm. Aber was soll denn auf einmal dieses Sprödethun? Du bist ja doch mein liebes Weibchen — und erinnere dich nur, wie oft du, als du noch meine Braut warst, dich selbst nach den süßen Stunden sehntest, die wir hier, abgeschieden von dem Treiben der Welt, nur unserer Liebe leben wollten —

Nina (gähnend). Ach ja — es sind recht süße Stunden!

Borm. Du gähnst? Ist dieß der einzige Beweis deiner Liebe?

Nina (aufstehend). Du bist wirklich entsetzlich langweilig mit deinem ewigen Schmachten! Laß uns von etwas Vernünftigem sprechen.

Borm. Ich will so vernünftig wie ein Sokrates sprechen, aber zuerst, Louise, ich bitte dich, nur die Eine Bitte erfülle mir: gib mir einen Kuß — ich muß einen Kuß haben — ich bestehe einmal darauf.

Nina. Du bestehst darauf! — Jetzt gerade nicht — ich will nicht!

Borm. (nach und nach unwillig werdend). Höre Louise, du wirst mich böse machen. Sieh, daß du mir als Braut auch nicht die mindeste Gunst gewährtest, dieß wußte ich zu würdigen, und ich war auch so bescheiden, wie es nur die höhere Liebe sein kann — aber jetzt bist du meine Gemalin, und jetzt hab' ich ein Recht zu fordern, ja sogar zu befehlen —

Nina. Zu befehlen? — Sieh doch! Mir scheint, Sie bilden sich ein, ein Pascha zu sein, der sich eine Sklavin gekauft hat?

Borm. Nein, ich bin kein Pascha — das weiß ich nur zu gut — keine Spur davon — und vom Kaufen ist auch keine Rede — obwohl ich bedeutende Opfer brachte; ich habe dieß Gut nur dir zu Liebe gekauft, und dann, erst heute Morgens wurde ich mit einem schönen Frühstücke überrascht: — ich mußte gegen 30,000 Gulden anweisen für lauter Kleinigkeiten, die du, ohne mich zu fragen, dir anzuschaffen beliebtest.

Nina. Und darüber halten Sie sich auf?

Borm. Ich halte mich nicht auf, aber —

Nina. Und darüber stellen Sie mich zur Rede?

Borm. Ich stelle dich nicht zur Rede, aber —

Nina. Und werfen es mir gleichsam vor?

Borm. Ich werfe es nicht vor, aber —

Nina. Diese Kleinigkeit ist Ihnen wohl zu viel, um Ihrer Frau, die sonst ohnehin keine Freude hat, das Leben angenehmer zu machen? — O schön! sehr schön!

Borm. Aber Louise —

Nina. Das hat man davon, wenn man so einem Krämerherzen, das nur Ziffern statt der Nerven hat, Gefühle zutraut.

Borm. Gattin! —

Nina. Aber gut — gut! Ich werde mich bescheiden, ich werde mir nichts, gar nichts mehr anschaffen, ich werde ganz freudlos leben, werde mich so einfach einrichten, wie die ärmste Bürgersfrau, werde mich gar nicht vor der Welt zeigen, sondern einsam auf meinem Zimmer bleiben und reuvolle Betrachtungen darüber anstellen, daß ich die Blüthe meines Lebens, meine Jugend, meine Gefühle, meine Hoffnungen einem Manne geopfert habe, der dagegen seine Rechnungen in die Wagschale legt und glaubt, was er für ein Opfer bringt, wenn er ein Paar elende Gulden ausgelegt hat. (Bricht zum Schlusse der Rede in Thränen aus.)

Borm. Mein Himmel! jetzt weint sie — (will sie wieder umschlingen im schmachtenden Tone). Louischen

Nina. Gehen Sie — Sie sind ein Tirann!

Borm. Ich ein Tirann? Sieht so ein Tirann aus? — Louise, vergib mir, ich will kein Wort mehr davon sprechen.

Nina. Ach — mein Kopf — (hält die Hand an den Kopf).

Borm. Um's Himmelswillen, was ist's mit Ihrem Kopf?

Nina. Dieser Schmerz — und hier — (die Hand auf die Brust legend) Ach — mir vergehen die Sinne fast — meine Nerven —

Borm. (besorgt). Mein Gott — du bist unwohl, Louise, ängstige mich nicht — du weißt, ich fühle deinen Schmerz doppelt.

Nina. Ja, jetzt spielen Sie den Theilnehmenden, den Gefühlvollen, und doch sind Sie, nur immer Sie es, der durch seine Kränkungen meine Leiden hervorruft. — Ach, ich vergehe — ich muß auf mein Zimmer — (wankt gegen die Seitenthür).

Borm. (will sie unterstützen). Erlauben Sie, daß ich Sie begleite —

Nina. Fort! Ihr Anblick vergrößert meine Qual! Lassen Sie sich heute nicht mehr vor mir sehen — ich will allein bleiben — allein — Niemand wird zu mir gelassen — (ärgerlich und boshaft weinend). So gehen Sie doch! Wollen Sie mich morden? O ich unglückliches Geschöpf! (Geht wankend in die Seitenthüre ab).

Borm. (bleibt ganz versteinert stehen). Ja wie ist mir denn? Ist denn das meine Louise? Diese Launenhaftigkeit, die beinahe an Bosheit streift! — Aber ich war auch etwas zu hart — ich will sie doch zu besänftigen suchen — (geht zur Thür und versucht zu öffnen). Verschlossen? (ruft) Louise! — Keine Antwort. (Ruft wieder.) Meine himmlische Louise, höre doch! — Ich höre nur ein leises Schluchzen — mein Himmel, wie mich das ängstigt — sie ist am Ende wirklich krank — sie stirbt wohl gar — o mein Gott! mein Gott! was fange ich denn an? (rennt hin und her — plötzlich bleibt er, sich besinnend, stehend). Aber — bei Gott! ich vergaß jetzt ganz — es ist ja ein Traum! Aber er wird unangenehm, beängstigend. Ich muß wahrscheinlich auf dem Rücken liegen — (dreht sich um). Nun, wird's denn nicht anders? Ich komme nicht

heraus (geht wieder an die Thür und horcht). Ich höre noch immer das Weinen. Wenn sich der Traum nur anders gestalten wollte. —

Scene 4.

Bormann. Milberg.

Milb. (kommt durch den Garten). Guten Morgen, guten Morgen Bormann!

Borm. Ha! der Doctor!

Milb. Da ich heute eben einen kleinen Ausflug auf's Land mache, und die Straße an deinem Gute vorübergeht, konnte ich nicht umhin, anhalten zu lassen um dich zu besuchen. — Nun, wie lebst du in deinem Arkadien, du alter Damon?

Borm. (seine Hand fassend). Freund, es geht famös! Ich träume wirklich — und so natürlich — denke dir nur, meine Louise ist mir wirklich im Traume als meine Frau erschienen.

Milb. (sieht ihn erstaunt an). Und darüber wunderst du dich? — Nun, ich denke, wenn man ein Jahr lang verheirathet ist, so kann's wohl geschehen, daß man einmal von seiner Frau träumt.

Borm. Aber wie du redest — ein Jahr lang verheirathet — das ist ja eben der Traum.

Milb. So? Nun dann bist du zu beneiden. Du mußt viel Kurzweile haben, wenn dir das ganze Jahr nur wie ein Traum verging.

Borm. Aber was sprichst du denn von einem Jahre? Wir waren ja gestern Abend beisammen —

Milb. Wir? — ich habe dich seit deiner Hochzeit nicht mehr gesehen.

Borm. Hochzeit — Hochzeit! ich habe die ganze Hochzeit übersprungen, — das ist ja eben das Dumme.

Milb. Ich begreife dich nicht.

Borm. Und ich dich nicht. Du weißt ja, gestern Abend erzähltest du mir von dem Wundertranke —

Milb. (erstaunt). Wundertrank?

Borm. Ich schüttete ihn in meinen Wein, trank ihn, und — nun träume ich.

Milb. Ich — gestern — ein Wundertrank? Was redest du da? Ich war gestern den ganzen Abend zu Hause.

Borm. Du? — aber bist du denn nicht gestern — (sich besinnend). Ja so — er ist ja auch nur ein Gebilde meines Traumes — und ich — nein, wie sich das Alles so bunt verwirrt und verschlingt!

Milb. Aber nun sage mir, wie lebst du immer? Hat dich deine Frau so glücklich gemacht als du hofftest?

Borm. Glücklich? Hm! Ich habe mir's wohl anders gedacht! Es gab eben einen Auftritt

Milb. Aha! — Ja, ich sagte dir's immer.

Borm. Sie wurde unwohl — aber es ist gut, daß du eben da bist — du bist Arzt, geh zu ihr, sieh doch nach —

Milb. Mit Vergnügen!

Borm. Warte nur einen Augenblick — (geht zur Seitenthür und pocht an). Louischen. — Sie gibt keine Antwort — ich habe sie etwas böse gemacht; aber warte — (bemerkt Lieschen, die eben durch den Garten geht). He da!

Scene 5.

Vorige. Lieschen.

Lies. (kommt). Ew. Gnaden befehlen?

Borm. Wer sind Sie?

Lies. Aber wie Ew. Gnaden spaßig fragen — Sie wissen ja doch, daß ich bereits 3 Monate als Kammermädchen bei der gnädigen Frau bin.

Borm. (für sich). Wie lange

das Alles da ist! (zu Lieschen.) Klopfe da an diese Thür! dich wird meine Frau wohl hineinlassen? — Sage ihr, der Dr. Milberg, mein alter Freund und einer der berühmtesten Aerzte, ist hier, sie soll sich ihm anvertrauen! — Nun mache fort!

Lies. Wie Sie befehlen (geht zur Thür und pocht an). Gnädige Frau — ich bin's, Lieschen (die Thüre wird geöffnet, sie tritt hinein).

Borm. (will schnell nach). Warte — vielleicht — (die Thüre wird ihm dicht vor der Nase zugemacht). Nein, das ist doch zu arg!

Milb. Hahaha! Ihr lebt ja auf recht zärtlichem Fuße.

Borm. Nun sie ist krank, und du weißt ja wie die Weiber da sind. — Aber ich bitte dich, lieber Doctor, mache sie rasch gesund. Deine Worte können mehr helfen, als alle Medikamente — es ist mehr ein aufgeregter Gemüthszustand, eine Affection, als ein körperliches Leiden.

Lies. (kommt wieder heraus). Die gnädige Frau läßt dem Herr Doctor danken, aber sie will keine ärztliche Hülfe, sie will nur allein bleiben, und es möge Niemand — Niemand sie in ihrer Ruhe stören.

Borm. Nun, da hörst du's! Es ist nicht auszuhalten! Ist krank, und will keinen Doctor! — Weiberlaune! Weiberlaune!

Scene 6.

Vorige. v. Schwall.

Schwall (ein junger Mann, ganz Dandy, hüpft herein). Guten Morgen! guten Morgen, Herr v. Bormann!

Borm. (sieht ihn erstaunt an). Wer ist denn das wieder?

Schwall. Hahaha! Wie Sie mich so ganz fremd ansehen! — Emil Schwall, der Sohn Ihres Gutsnachbarn. Wir lernten uns ja auf dem letzten Balle, denn mein Vater gab, kennen.

Borm. Schwall? Ball? —

Schwall. Sie schenkten uns das Vergnügen mit Ihrer liebenswürdigen Gemalin. — Es ist wahr, Sie sind zu beneiden, Ihre Frau ist ein Engel —

Borm. Ja — aber nur für mich!

Schwall. O! die Engel beglücken nicht Einzelne, sondern Entzücken herrscht überall, wo sie nahen. Ich versichere Sie, ich war ganz weg; dieser Reiz in jeder ihrer Bewegungen, diese Liebenswürdigkeit in jedem ihrer Worte — und dann erst beim Tanze, als ich so Hand in Hand, Brust an Brust mit ihr hinschwebte — Seligkeit! pure Seligkeit!

Borm. (f. s.) Verfluchter Kerl!

Schwall. Sie war so freundlich, mich einzuladen Sie zu besuchen, und darum bin ich so frei. Die Frau Gemalin ist doch zu Hause?

Borm. Ja, — aber sie ist unwohl, nimmt keine Besuche an.

Schwall. Ah, ist das Unwohlsein so bedeutend? muß sie das Bett hüthen?

Lies. Nein, sie ist auf.

Schwall. Oh, dann wird sie meinen Besuch wohl annehmen — Sie erlauben wohl — (zu Lieschen). Liebes Kind, haben Sie nur die Gefälligkeit, mich zu melden. Sagen Sie nur Emil v. Schwall. O sie wird sich meiner schon erinnern.

Lies. Ich will sehen. (Geht in das Seitenzimmer ab.)

Borm. Höre — Lieschen! — zum Teufel!

Schwall. Nun, nun, Herr v. Bormann, nehmen Sie's nicht ungütig — aber ich hoffe, mein Besuch wird sehr vortheilhaft auf das Befinden der Gnädigen einwirken, ich werde sie aufzuheitern suchen — oh, ich verstehe es, Damen zu amüsiren.

Lies. (kommt wieder zurück, die Thür offen lassend). Die gnädige Frau läßt bitten —

Borm. (erstaunt). Was?

Schwall. Ha! sehen Sie? hab ich's nicht gesagt? nun a revoire — ich habe wohl noch das Vergnügen — hüpft in die Seitenthür ab).

Borm. Den — den läßt sie vor — und mich, und dich nicht — nein, das ist zu arg! Ich muß hinein — (will gegen die Thür).

Milb. Halt — halt, Bormann! willst du dich lächerlich machen?

Borm. Mir scheint, ich bin's schon.

Milb. Ein vernünftiger Mann muß sich vor Allem hüten, den Eifersüchtigen zu spielen, oder Mißtrauen gegen seine Frau zu zeigen. Nimm dir die Franzosen zum Muster: ein französischer Ehemann von gutem Tone verläßt absichtlich das Zimmer seiner Frau, wenn sie einen galanten Besuch bekömmt.

Borm. Ei was! ich bin kein Franzose! Was zu viel ist, ist zu viel (immer nach der Thür sehend). Und wie lang er drin bleibt! Ich könnte vergehen.

Milb. Siehst du, derlei Affairen sagte ich dir vorher. Ich warnte dich immer eine junge Frau zu nehmen — nun hast du's!

Borm. Was hab ich? Was hab ich! — Ich glaub gar, du willst wieder meine Louise verdächtigen? — davon schweige mir! Sie ist erhaben über jeden Verdacht. Du glaubst doch nicht etwa, daß ich für ihre Treue zittre? mich fürchte? Oh, ich sage mit Schillers Philipp: „Wenn ich einmal zu fürchten angefangen, dann hab' ich auch zu fürchten aufgehört." (s. s.) Aber was nur der verdammte Windbeutel so lange mit ihr zu reden hat?

Milb. Es ist auch ganz natürlich — diese Ungleichheit der Jahre —

Borm. Ich bitte dich um Alles in der Welt, schweige!

Milb. So ein junges Herz hat seine Gefühle —

Borm. Willst du mich wahnsinnig machen?

Milb. Und wenn dann so ein junger lebensfrischer Mann erscheint, so fühlt es sich, ohne sich selbst Rechenschaft geben zu können, zu ihm hingezogen —

Borm. Milberg, schweige! Mein Gehirn fängt zu sieden an.

Milb. Und wenn sie dann Vergleiche anstellt, zwischen den goldnen Locken eines solchen Adonis, und den grauen Haaren ihres Mannes — zwischen der Glut seiner Augen und den argwöhnischen Blicken des Gatten —

Borm. Mensch! die Tortur ist abgeschafft, und du folterst mich bei lebendigem Leibe! Aber — (sich wieder besinnend) ich begreife gar nicht, wie ich mich ärgern kann; es ist ja Alles nur ein Traum. Das höllische Gefösse macht mir eine unruhige Nacht.

Milb. Aber es kann noch alles gut werden, wenn du dich belehren lässest. —

Borm. Belehren! — von dir? Hahaha! Weißt du denn, was du bist?

Milb. Ja — der Dr. Milberg.

Borm. Nichts bist du — gar nichts — eine Gestalt meines Traumes — du lebst gar nicht, existirst gar nicht außer mir, sondern nur in mir — du bist eine Geburt meines Gehirns — und du, du willst mich belehren? Hahaha! Sieh, wenn ich will, wenn ich mir die Augen stark ausreibe, so verschwindest du in ein Nichts, und statt dir steht meine Nachtlampe vor mir.

Milb. Hahaha! Du bist also ein Anhänger der Fichte'schen Filosofie geworden, die außer dem „Ich" keine wirkliche Welt annimmt? Nun dann

tröste dich; dann existirt dein begünstigter Nebenbuhler nicht wirklich, sondern in deiner Idee.

Borm. Nebenbuhler? begünstigt? — Verdammte Traumgestalt, hebe dich hinweg! Von dir will ich gar nicht träumen — fort! fort! (reibt sich die Augen und sieht ihn wieder an.) Ich bringe ihn nicht weg. — Verschwinde: — Aber wart — unter meinem Bette steht ja mein Stiefelknecht — (greift auf den Boden). Wo ist er denn, daß ich ihn nach dir werfe?

Mild. Du scheinst einen Fieberanfall zu haben — gib mir deine Hand — (will ihm den Puls fühlen).

Borm. (sich ängstlich retirirend). Ach! er faßt mich — laß los! laß los! (retirirt sich gegen die Seitenthüre, die sich öffnet.)

Scene 7.

Vorige. Nina. Schwall.

Nina (tritt mit Schwall aus der Seitenthüre).

Borm. (sich erholend). Ah — Gott sei Dank! Da ist sie — sie, von der ich allein zu träumen wünschte. Jetzt wird's wohl besser werden. (Nina erblickend, die mit Schwall im heiteren Gespräche ist.) Nun — jetzt sieht sie viel freundlicher aus. O Gott! nur Einen Sonnenblick nach diesen wüsten Bildern!

Nina (zu Schwall). Sie haben mir eine wahre Freude gemacht durch Ihren Besuch — wiederholen Sie ihn oft — recht oft!

Schwall. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Sie nicht belästige, meine Gnädige.

Nina. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben Vater. Ich hoffe recht bald eine Gegenvisite auf Ihrem Schlosse zu machen. Adieu, lieber Emil! (reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Schwall (küßt ihre Hand begeistert). Ach, diese schöne Hand! Wie beneidenswerth ist der Glückliche, der sie sein nennt! (sich gegen Bormann verneigend.) Doch dieser verzeihliche Neid soll unsere Freundschaft nicht beeinträchtigen — ich wünsche nichts sehnlicher, als in Ihrem Hause immer als Freund aufgenommen zu werden (mit einem Blicke auf Nina). Ich empfehle mich allerseits (sich ringsverneigend, ab).

Borm. Ihr Ergebenster! Habe die Ehre! War mir sehr angenehm! (für sich) Hol' dich der Teufel!

Mild. (ist ineessen zu Nina getreten, leise). Sehen Sie, daß Sie ihn fortbringen — Eugen ist hier.

Nina (winkt bejahend).

Borm. (wieder zu Nina). Nun, dein Unwohlsein scheint ja ganz verschwunden?

Nina. Ja, ich fühle mich besser.

Borm. Während du für deinen Mann nur üble Laune hast, bist du gegen den Fremden die Freundlichkeit selbst.

Nina. Soll ich dem Fremden die üble Laune fühlen lassen, die Sie mir bereiten?

Borm. Ich? — Louise, ich? — Den Vorwurf verdiene ich nicht.

Nina. O ja! Sie haben ein unerträgliches Temperament. Ich sehe jetzt recht wohl ein, daß Ihr Neffe ganz Recht hatte, sich darüber zu beklagen.

Borm. Mein Neffe? — Nun ist's recht! jetzt gibst du ihm Recht, nachdem ich ihn doch dir zu Liebe enterbt habe.

Nina. Ich sehe es ein, daß ich den jungen Mann falsch beurtheilt habe, und darum muß auch das Unrecht, welches Sie an ihm verübten, wieder gut gemacht werden.

Borm. Unrecht? gut gemacht? Mein Himmel, das thue ich ja mit Freuden. Ich litt ohnehin selbst dabei, als ich ihm sein Todesurtheil ver-

kündigte; aber nun, da du es selbst willst, erkenne ich erst wieder dein edles Herz, mein Louischen — und augenblicklich soll dein Wunsch erfüllt sein, wenn mich nur ein freundlicher Blick von dir dafür lohnt.

Nina (wirft Milbergen einen lächelnden Blick zu).

Borm. (für sich). Gott sei Dank, ein Lächeln, das sie so himmlisch kleidet, umschwebt wieder ihren Mund. Jetzt wird der Traure heiterer, — diese Stimmung muß ich zu erhalten suchen. (zu Milberg.) Lieber Doctor, ich bitte dich, laß uns jetzt allein — sie scheint zärtlich zu werden, und du weißt, da wünscht man keine Zeugen.

Milb. Mit Vergnügen. Ich will nicht stören. Ich lustwandle indeß im Parke, aber ich sehe dich noch. — Schöne Frau, auf Wiedersehen! (winkt ihr beim Abgehen noch heimlich zu.)

Borm. (für sich). Dem Himmel sei Dank! Die peinigende Gestalt dieses Doctors ist entschwunden, ich bin mit ihr — mit dem Bilde meiner Lieblings-Idee allein — und jetzt, jetzt muß der Traum mir seine Seligkeiten bieten. Nur jetzt behutsam!

Nina. Also wir sprachen von deinem Neffen, lieber Bormann.

Borm. Lieber Bormann — o wie wohl das thut! lieber Bormann! — Aber Louise, wenn du mich recht glücklich machen willst, so nenne mich wie sonst in den Stunden unserer zärtlichen Schwärmerei: Lieber Sebastian.

Nina. Nun denn: lieber Sebastian!

Borm. O Gott! — Liebe, liebe, liebe Louise! (schmiegt sich an sie, und spitzt den Mund zum Kusse.)

Nina. Halt! (sich abwendend.) Nicht eher bekommst du einen Kuß, als bis du durch den willfährigsten, unbedingtesten Gehorsam deine frühere Unart wieder gut gemacht hast.

Borm. Also dann — dann bekomme ich einen Kuß? — O befiehl! Ich will gehorsam sein wie ein abgerichteter Pudel.

Nina. Nun so setze dich hieher zu mir — (setzt sich auf den Divan).

Borm. (hinhüpfend). Siehst du, da bin ich.

Nina. Du hast den armen Eugen verstoßen —

Borm. Ja, weißt du — es war wegen der gewissen Geschichte mit dem Husaren-Lieutenant.

Nina. Ueber derlei Verdacht bin ich erhaben — meinst du nicht?

Borm. O ja — erhaben wie der Chimboraſſo über einen Maulwurfshügel.

Nina. Und darf deßhalb auch keine Rache nehmen.

Borm. O du bist ein Engel.

Nina. Deßhalb wünschte ich, daß du ihn wieder in dein Comptoir aufnähmest, und ihm zugleich einen anständigen lebenslänglichen Gehalt sichertest.

Borm. Lebenslänglich?

Nina. Nun ja — du bist ja reich — sehr reich.

Borm. (ihre Hand fassend und an seine Lippen drückend). Ja — sehr reich — hier ist meine Hauptcassa.

Nina. Ueber dein übriges Vermögen verfüge nach deinem Gutdünken.

Borm. Ist schon verfügt — gehört Alles meiner Louise.

Nina. Aber ein kleines Capital weise an, dessen Interessen Eugen beziehen soll.

Borm. Mit Freuden. Wie viel meinst du ungefähr?

Nina. Nun, ich denke: jährlich 2000 Thaler.

Borm. 2000 Thaler? — Wo denkst du hin, ein lediger Mensch!

Nina. Ei nun, er wird wohl nicht immer ledig bleiben — er hat ja schon gewählt.

Borm. Ach du denkst doch nicht

etwa an deine Schwester die Schauspielerin?

Nina. Warum nicht?

Borm. Aber ich bitte dich Louischen! hast du mich nicht selbst gewarnt?

Nina. Nun ja — aber sie hat mir geschrieben, mich um meine Verwendung gebeten, und da will ich großmüthig sein — also mir zu Liebe lege dieser Verbindung keine Hindernisse in den Weg.

Borm. Louise, das geht nicht — nein, das geht nicht!

Nina. (sich erhebend und strenge). Was geht nicht?

Borm. Louise, höre doch —

Nina. Was geht nicht, wenn ich darum bitte? — Doch ja, Sie haben in dieser Beziehung Ihren eigenen Willen, thun Sie, was Ihnen beliebt. Adieu! (will fort).

Borm. (aufspringend und sie an der Hand festhaltend). Aber Louise bleibe doch — (für sich). Jetzt hätte ich bald wieder Alles verdorben, und der Kuß — und — — Ich muß sie nur wieder heiter stimmen. (laut.) Louise, sieh, nun hast du erst so lieb, so freundlich gesprochen, ich sah einen ganzen Himmel in deinem Auge, und nun siehst du auf einmal wieder so finster drein, wie ein Kätzchen, wenn es donnert. Geh, lächle wieder — du glaubst nicht, wie lieb dir das Lächeln steht.

Nina. Und doch zwingen Sie mich selbst immer, Ihnen ein finsteres Gesicht zu zeigen.

Borm. Nun, es soll ja nicht wieder geschehen. Ich dachte nur, du gingest, deinem guten Herzchen folgend, zu weit. Aber wenn du glaubst so will ich Alles thun.

Nina. Nun wohl, so schreibe augenblicklich an Eugen.

Borm. Augenblicklich?

Nina. Ja, ja, — (auf einen Schreibtisch weisend). Hier ist Schreibgeräthe, komm lieber Sebastian, setze dich daher und schreibe — ich sehe dir zu (führt ihn zum Schreibtische).

Borm. Nun gut, — aber wenn ich geschrieben habe, dann Louise, dann bekomme ich einen Kuß? nicht wahr? (hat sich zum Tische gesetzt, für sich.) Warum soll ich denn nicht schreiben was sie will? Wenn ich's nur im Traume bis zu einer seligen Umarmung gebracht habe — darüber werde ich wohl vor lauter Entzücken wach, und dann — dann thu ich erst was ich will. (laut.) Also was soll ich schreiben?

Nina. (lehnt sich über den Stuhl hinter ihm und legt einen Arm über seine Schulter).

Borm. (entzückt). O Gott — o Gott — Louischen, wenn dein schöner runder Arm so auf mir ruht, da wird mir mein ganzes Blut zu fließendem Siegellack, und ich kann kaum die Feder halten. O dieser Arm — (küßt wiederholt ihren Arm). O Himmel! diese Arm-Seligkeit! — Der Traum wird schön!

Nina. Nun schreibe (dictirend): „Lieber Eugen! Ich bereue mein hartes Benehmen gegen dich; aber du verzeihst wohl deinem alten Onkel."

Borm. (sich nach ihr umsehend) Alt? — Louischen, pfui! Das hättest du mir nicht dictiren sollen. Lassen wir den Alten weg.

Nina. (lachend). Nun meinethalben! lassen wir den Alten weg. Also (weiter dictirend). „Verzeihst wohl deinem lieben Onkel, wenn er dich hiemit bittet, deine vorige Anstellung auf seinem Comptoir wieder einzunehmen."

Borm. (nachdem er geschrieben) „Einzunehmen."

Nina. „Zugleich sichere ich dir ein jährliches Einkommen von 2000 Thalern auf lebenslang, und zwar in der Art, daß nach meinem einstigen Ableben dir dieser Betrag als nie unwiderrufliches Erbtheil gesichert sein soll."

Borm. „Sein soll."

Nina. „Unter Einem erkläre ich auch, daß ich auf deiner Wahl einer Gattin keinen hindernden Einfluß nehmen wolle, sondern zu jeder Verbindung, die dein Herz beabsichtigt, meine volle Zustimmung und meinen Segen geben werde."

Borm. „Geben werde." — So — bin ich nun fertig!

Nina. Nur noch Datum und Unterschrift.

Borm. Natürlich — (unterschreibt). Sebastian Bormann manupropria (auf die Schrift weisend). Ist das nicht ein schöner Zug?

Nina. Es ist der schönste Zug — nicht deiner Hand — sondern deines Herzens — Gib mir die Schrift, ich will sie Eugen selbst zustellen lassen.

Borm. (nachdem er aufgestanden, ihr die Schrift gebend). So — hier ist die Schrift — aber nun — nun bekomme ich meinen Kuß?

Nina. (freudig). Mit Freuden, zehn herzliche Küsse.

Borm. Zehn? zehn? — O Seele! zerspringe mir nicht vor Freude! — Aber das muß mit völligem Bewußtsein geschehen — ich will schwelgen wie ein Gourmand in dieser Himmelskost. Also — warte — (trocknet sich zuerst die Lippen mit dem Sacktuche und geht dann mit ausgebreiteten Armen auf Nina zu, die ihm auch die Arme entgegenbreitet.

Scene 8.

Vorige. Milberg.

Milb. (tritt hastig ein). Bormann! Bormann!

Borm. (aufgeschreckt). Schon wieder der Doctor! Himmelkreuztausend Sapperment! Welcher Satan führt dich gerade in diesem Augenblicke wieder her!

Milb. Vergebung, wenn ich störe! aber als ich durch den Park ging, sah ich einen Husaren-Offizier —

Borm. Hu — Husar — Alle Wetter (faßt Nina ingrimmig beim Arme). Louise, was ist das?

Nina. (ihre Hand losmachend). O weh, meine Hand!

Borm. Ein Husaren-Offizier! — Louise, wirst du noch nicht blaß?

Milb. Er sah sich sorgfältig um, und ging dann gegen die Epheugrotte am Teiche.

Borm. Epheugrotte — am Teiche — Element! Louise, Louise — der Husaren-Offizier — ich gehe hinaus. —

Milb. Um Himmelswillen, was willst du?

Borm. Laß mich! Laß mich! — Hab ich denn keinen Degen? keine Pistolen? — Aber thut nichts, thut nichts, ich habe meine Fäuste, ich fühle Löwenmuth und Leopardenkraft in allen Sehnen. Jetzt geschieht etwas, im will mich überzeugen — Louise! Ist dieser Husaren-Offizier jener Husaren-Offizier, dann bringe ich ihn um; ist er's aber nicht, und du (zu Milberg) hast mich vergebens aufgeschreckt aus der süßesten Situation meines Lebens, dann — dann bringe ich dich um. — Ohne Mord geht's heute auf keinen Fall ab, ich bin jetzt ganz Don Gutierre, der Rächer meiner Ehre (stürzt wie wahnsinnig ab).

Milb. und Nina (sehen dem Abeilenden nach und brechen dann in lautes Gelächter aus).

Milb. Hahaha! die Geschichte geht ja herrlich!

Nina. Hahaha! So sehr ich mich davor fürchtete, so sehr amüsirt es mich jetzt. Aber sagen Sie nur, Herr Doctor, was ist's denn mit dem Husaren-Offizier?

Milb. Das ist ja das Köstliche, daß der Zufall sich als Mitarbeiter

in der Verfassung dieser Komödie betheiligte. — Stellen Sie sich vor, Lieutenant Rollberg —

Nina. Derselbe, welcher seit einem halben Jahre ein Anbeter meiner Schwester war?

Milb. Und der gleich im angrenzenden Marktflecken im Quartier liegt, sah heute am frühesten Morgen über den grünen Zaun, der den Park einschließt, und erblickte Sie —

Nina. Mich? —

Milb. Ja, Sie — hielt Sie aber für Louisen, von welcher er wohl schon wußte, daß sie dieses Gut für sich kaufen lassen wollte. Er schlich sich darauf in den Park, da begegnete ihm Driesig, der mit uns im Bunde ist.

Scene 9.

Vorige. Driesig. Eugen (in Bedienten-Livree).

Driesig (der bei den letzten Worten eingetreten, und dieselben hörte). Ja, begegnet mir, Ihrem treuesten Allirten.

Milb. Ah, da ist er ja — Nun erzählen Sie selbst.

Driesig. Also der Offizier läßt sich mit mir in ein Gespräch ein, und fragt, ob er recht gesehen hätte, ob diese Dame das Fräulein Louise Lieden gewesen wäre? — Mir geht gleich in dem Augenblick ein Licht auf, als ob eine Brandrakete in mein Gehirn geflogen wäre, und ich sage: „Versteht sich — wer soll's denn anders sein?" Jetzt hätten Sie sehen sollen, wie der Husar süß geworden ist, als ob er aus Honigteich gemacht wäre. Er hat ein förmliches Verbrüderungsfest mit mir gefeiert. Endlich fragt er mich, ob ich wohl ein Billet an das Fräulein bestellen wollte? Zugleich drückt er mir einen Beutel, worin sich wenigstens eine halbe Monatsgage befunden hat, in die Hand. Ich zeige mich auf diese höfliche Anfrage natürlich sehr bereitwillig, er reißt aus seiner Brieftasche ein Blatt Papier und schreibt mit Bleistift darauf: „Angebetete! Muß ich reden mit Ihnen — heute um 10 Uhr — kommen Sie in Grotten bei Teich, sonst schieß ich mich todt — Bassama teremtete! Lieutenant Rollberg." Kaum hab' ich dieses zärtliche Billet-doux, so lass' ich gleich den Kutscher vom Verwalter eine leichte Chaise einspannen, und befahl ihm, mit dem Billet in die Stadt hinein zum Fräulein Louise zu fahren. Die liest diese Zeilen, wirft einen Shawl um den Hals und sich selbst in die Chaise, und vor fünf Minuten ist sie in die Epheugrotte hinein gehuscht, worin der Husaren-Offizier seiner schmachtenden Ungeduld bereits durch einige echt magyarische Kernflüche Luft gemacht hatte.

Nina. Wie? also Louise ist wirklich hier?

Driesig Ja sie ist bereits zu den Ungarn übergegangen.

Nina. Mein Gott! und wenn nun Bormann dazu kömmt? Es kann einen fürchterlichen Auftritt geben.

Driesig. Wenn er den ungeheuren Pallasch sieht, den der Herr Lieutenant um hat, wird er sich wohl in keinen Kampf einlassen

Milb. Auf jeden Fall aber wird die Scene eine entscheidende Katastrofe herbeiführen und seine Gedanken an eine Ehe zerstreuen, von welcher Ihr herrliches Talent ihm bereits ein so naturgetreues Bild geliefert hat; denn Sie wußten so trefflich in meine Idee einzugehen, so wahr all die Launen, Kaprizen und Koketterien darzustellen, womit eine junge Frau einen ungeliebten alte Gecken zur Verzweiflung bringen kann, daß ich Ihrer Schauspielkunst meine ungeheuchelte Anerkennung zollen muß.

Eugen (stürzt vor und zu ihren

Füßen). Und ich den unbegrenzten Dank meiner Liebe.

Nina. Was seh ich? Eugen! — Und in welcher Maskerade?

Dreisig. Meine Idee. — Der junge Herr ist mit dem Herrn Doctor herausgefahren gekommen, und damit der gnädige Herr nicht zufällig auf ihn aufmerksam wird, habe ich ihn in diese Livree gesteckt.

Eugen. Diese Livree ist das rechte Kleid für mich; denn ich bin Ihr Sclave auf ewig. Ich hoffe, es wird jetzt Alles gut ausgehen.

Nina. Es ist schon Vieles gut und gesichert. Eugen, lesen Sie diese Schrift — (hält ihm die von Bormann geschriebene Schrift hin).

Eugen (liest schnell). Anstellung — 2000 Thaler — lebenslang — kein Hinderniß — jeder Verbindung Segen — (vor Freude ganz außer sich). Mein Gott! Nina, jetzt glaube ich zu träumen. Ist's denn möglich? ist's wahr? — Nina, ewig dein — und 2000 Thaler lebenslänglich! (sinkt an ihre Brust.)

Milb. Jedenfalls müssen wir abwarten, welche Wirkung die Scene in der Epheugrotte auf Bormann hervorbringt. Aber, sowohl um dieß zu sehen, als um ein Unglück zu verhüten, welches bei seiner aufgeregten Stimmung leicht geschehen könnte, wollen wir (zu Driesig) ungeseh'n ihm nachschleichen.

Driesig. Ja, schleichen wir ihm nach, belauschen wir ihn. Ich glaube aber kaum, daß sich bei Herr v. Bormann der Satz: „Der Anblick zweier Liebenden ist ein Schauspiel für Götter!" bewahrheiten wird, denn er wird vermuthlich darüber des Teufels werden (ab mit Milberg).

Nina. Aber lieber Eugen! es wird gut sein, wenn Sie sich jetzt auch wieder entfernen.

Eugen. Wieder entfernen? — Ach, ich bin ja kaum hergekommen.

Nina. Bedenken Sie, Ihr Onkel kann bald zurückkommen. — Sie würden selbst Alles verderben. Gehen Sie, ich bitte Sie —

Eugen. Nun ja — (zögernd). Ich gehe — leben Sie wohl! (küßt ihre Hand) Adieu! (wirft ihr einen Kuß zu.)

Nina. Adieu indeß.

Eugen. O meine Nina (stürzt auf sie zu, umarmt sie inbrünstig und küßt sie). So jetzt fort. Adieu! (sich wieder umwendend.) Ich kann nicht von Ihnen scheiden — (eilt nochmals zu ihr und umarmt sie wieder).

Scene 10.

Vorige. Bormann.

Borm. (stürzt ganz verwirrt durch den Garten herein, erblickt die Gruppe und bleibt am Eingange des Salons wie versteinert stehen, ausrufend): Spiegelfechterei des Teufels!

Nina. und Eugen (fahren erschreckt aus einander).

Nina. Um's Himmelswillen Bormann!

Eugen. Mein Onkel. (Beide stürzen seitwärts ab).

Borm. (steht Anfangs in völliger Betäubung, einer Bildsäule gleich — dann stürzt er vorwärts). Ist die Hölle losgelassen, und knüpft sich an meine Ferse? — Hier — und dort (in den Garten weisend). Dort — und hier! — Sind denn das meine Augen? (reibt sich die Augen) bin ich denn betrunken, daß ich Alles doppelt sehe? Es ist ja nicht möglich — dort — dort in der Laube ist sie, in den Armen des Husaren — ich stürze auf sie zu, und sie verschwinden im Gebüsche — ich stürze hieher, und hier — hier wieder sie in Armen eines Bedienten — und wieder entschwindet sie! — Es

ist nicht möglich — nicht möglich! — Und doch — ich habe es ja gesehen! Glaube endlich d'ran, altes Gehirn! Ich betrogen, schändlich betrogen — doppelt betrogen! O Louise! was hat diese Stirne verschuldet, daß du sie mit dem verdammten Schmucke zierst? — O, ich überlebe es nicht, ich bringe mich selbst durch einen Meuchelmord um! ich — ich — (plötzlich wieder sich besinnend und tief aufathmend) Aber — Gott sei gepriesen! es ist ja nichts als ein Traum — ein Traum! Ja, nur ein Traum kann so verworrenes Zeug zu Tage fördern. Gott sei Dank! ein Traum (sinkt erschöpft in den Divan). Aber ein fürchterlicher Traum — entsetzlich beängstigend! Mir scheint, es drückt mich die Trude. — Ich will nicht mehr träumen — ich will wach werden! fort — fort! (schüttelt sich.) Ich bringe ihn nicht los! (zieht sich bei der Nase und schreit) Herr v. Bormann! es ist Zeit aufzustehen! — (sieht sich im Zimmer um.) Bin noch immer nicht in meinem Schlafkabinette. Wenn nur jetzt ein mitleidiger Artillerist eine Kanone neben meinem Ohr abfeuern wollte; ich gäbe 10 Dukaten Schußgeld.

Scene 11.

Bormann. Driesig.

Driesig (erscheint am Eingange des Salons, neugierig hereinguckend).

Borm. (bemerkt ihn). Was ist das wieder für eine Höllenfratze, die da auf mein Elend hereinsieht?

Driesig (hereinkommend). Ich bin's, Ew. Gnaden.

Borm. Ah, Er Driesig? Gut! Er ist mir willkommen. Driesig, ich leide fürchterlich.

Driesig. Wie so denn? fehlt's Ihnen im Kopfe?

Borm. Fehlen? Nein — ich habe zu viel auf dem Kopfe. (auf die Stirne weisend.) Driesig! befreie Er mich aus diesem Zustande!

Driesig Wie denn? Soll ich vielleicht den Doctor holen?

Borm. O, der verdammte Doctor hat mich ja gerade in diesen höllischen Zustand gebracht! Nein, der kann nicht helfen, aber Er — Er!

Driesig. Ja wie denn? Soll ich Sie in's Bett bringen?

Borm. Nein, nein! (für sich.) Der dumme Kerl weiß gar nicht, daß ich ohnehin im Bette liege (laut). Nein, aber sei Er so gut, ich bitte Ihn, mach' Er ein rechtes Geräusch — brülle er mir in's Ohr!

Driesig. Ich — brüllen? Was fällt Ihnen ein!

Borm. Mache Er mich nicht böse — ich befehl's: brülle Er Esel!

Driesig. Wenn Sie mir versprechen, daß es Sie nicht beleidigt — (geht zu ihm und schreit ihm in's Ohr) Esel!!

Borm. (hält sich das Ohr zu). Ha! — Er schreit mir ja das Trommelfell aus einander! — Und doch — doch — ich werde den Traum nicht los! — Ich muß zu einem schärferen Mittel die Zuflucht nehmen. — Stoß' Er mich einmal recht in die Rippe!

Driesig. Wenn Sie's erlauben — (stößt ihn in die Seite).

Borm. (sich die Seite haltend). Au weh! — Es ist noch zu schwach — aber mir ist doch schon, als ob ich natürlicher zu fühlen anfinge. — Jetzt in's Himmelsnamen das Stärkste: — Driesig! geb' Er Acht — lach' Er mich nicht aus, sondern thue Er, was ich befehle, es wird mich retten: geb' Er mir eine tüchtige Ohrfeige!

Driesig (zurücktretend). Ah — Ew. Gnaden —!

Borm. Ich bitte Ihn darum, geb' Er mir eine Ohrfeige; es ist das einzige Mittel.

Driesig. Freilich, solche Hausmittel helfen oft am meisten.

Borm. (hält ihm seine Wange hin). Nun also — nur zu!

Driesig. Aber es schickt sich ja nicht —

Borm. Was schicken! Ich will's so — ich gebiete es: Da (zieht eine Börse aus dem Sacke) da hat Er meine Börse als Douceur — aber nur schnell —

Driesig (für sich). Wenn er's durchaus will — er hat ohnehin bei mir sehr viel auf der Nadel; oft war's meine geheime Sehnsucht, ihm so unsichtbar Eine versetzen zu können — diese frommen Wünsche finden jetzt ihr Ziel (laut). Also Ew. Gnaden, wollen Sie eine städtische Galanterie-Ohrfeige, oder ein sogenanntes Lerchenfelder-Vergißmeinnicht? (streift den Rockärmel auf.)

Borm. Ein Lerchenfelder-Vergißmeinnicht — aber nur schnell!

Driesig. Also (indem er die Hand hoch erhebt). Eins — zwei — drei! (Gibt ihm einen schallenden Backenstreich.)

Borm. (sinkt schreiend in den Divan zurück). Ah! — Ah! —

Driesig (sehr theilnehmend). Nun, wie ist Ihnen denn, Euer Gnaden?

Borm. Ah! alle meine Stockzähne wackeln! Und doch — doch — (springt auf und sieht sich rings im Zimmer um.) noch immer dieses höllische Zimmer — noch immer nicht mein Bett? (beinahe schreiend.) Wer rettet mich!

Driesig. Soll ich vielleicht die Dosis verstärkt wiederholen?

Borm. Laß Er mich — laß Er mich! Ich seh's, es nimmt kein Ende.

Scene 12.

Vorige. Lieutenant Rollberg.

Rollb. (tritt festen Schrittes durch die Mitte ein).

Borm. (ihn erblickend, zurückbebend). Ha! schon wieder diese Erscheinung! — fort! fort von mir! — Alles will ich ertragen, nur dieses Bild aus meinen Augen (hält sich beide Hände vor die Augen).

Rollb. Sind Sie der Herr v. Bormann? — (Geht hin und reißt ihm die Hände von den Augen.) Ich frage: ob Sie der Herr v. Bormann sind?

Borm. Er läßt nicht nach!

Rollb. Ja, Sie sind's, sind der Nämliche, der in die Laube gestürzt ist — ich habe Sie gesehen.

Borm. Er hat mich gesehen! Ich — ich habe Sie gesehen — Sie — Sie können gar nicht sehen; Sie sind ein Non — Ens, ein Wesen ohne Fleisch und Blut. —

Rollb. Na warten Sie, wir werden gleich Blut sehen — ob's aber das meine sein wird, wird sich zeigen. — Vor der Hand will ich mit Ihnen unter vier Augen reden! (zu Driesig.) Pack' Er sich zum Teufel!

Driesig. O bitte — ist mir eine ungeheure Ehre (ab).

Rollb. (tritt dicht vor Bormann, die Hand auf den Säbelgriff gelegt).

Borm. (ängstlich zurückweichend) Na! (für sich.) Was will er denn? Er wird doch nicht am Ende? — Aber was liegt denn daran? Was fürchte ich denn? Wenn er mich niederhaut, so werde ich wenigstens gewiß wach. Also jetzt nur Courage. (tritt entschlossen vor Rollberg.) Was wollen Sie? Glauben Sie, ich fürchte mich? Ha! gar keine Spur! Wofür halten Sie mich?

Rollb. Für einen alten verliebten Gecken.

Borm. Herr, mit Grobheiten richten Sie nichts aus! Ich habe schon Aergeres erlebt. — Also kurz zur Sache!

Rollb. Sie stellen einem jungen Mädchen nach, das ich liebe.

Borm. Mädchen? (für sich) Der hält meine Frau noch für ein Mädchen! das ist gar dumm!

Rollb. Sie liebt mich wieder —

Borm. Ja, die liebt die ganze Welt — und doch wieder Keinen.

Rollb. (mit dem Säbel auf den Boden stoßend). Keine Schmähungen meiner Louise, oder der Teufel soll mich holen. —

Borm. Das kann der Teufel thun, wenn's ihm beliebt, ich werde dafür sehr verbunden sein.

Rollb. Louise hat mir schon erzählt, daß Sie sie mit Ihrer Zudringlichkeit verfolgen, und sie durchaus heirathen wollen.

Borm. Heirathen wollen? — Herr! (beinahe schreiend.) Ich habe sie ja schon geheirathet — ein ganzes Jahr hindurch habe ich sie geheirathet!

Rollb. Was? Sie wollen mich da belügen? Herr, das weiß ich besser.

Borm. Jetzt will er's wieder besser wissen! daß ist mir noch nicht vorgekommen.

Rollb. Ich frage Sie also kurz und gut: Wollen Sie alle Ihre Ansprüche auf Fräulein Louise aufgeben?

Borm. Was? aufgeben? — und diese Frage nennen Sie kurz und gut? — Ich finde Sie herzlich schlecht!

Rollb. Wollen Sie nicht?

Borm. Keine Idee! — Mir liegt an ihr eigentlich gar nichts mehr, aber gerade Ihnen zum Trotze geb' ich sie nicht auf.

Rollb. Nun gut — dann schlagen wir uns!

Borm. Schlagen? — wir? — uns? — O bitte, damit Sie sich nicht zu bemühen brauchen, werde ich Sie allein schlagen.

Rollb. Keine Späße! — Sie nehmen also meine Forderung an?

Borm. (sehr couragirt). Ja, ich nehme sie an.

Rollb. (für sich). Hätte dem alten Krippenreiter kaum so viel Courage zugetraut (laut). Also bestimmen Sie die Waffen.

Borm. Ich schlage mich nur auf 24 Pfünder — die machen wenigstens einen tüchtigen Lärm.

Rollb. Sie sind ein Narr!

Borm. Das geht Sie nichts an.

Rollb. Also auf Schußwaffen — Pistolen!

Borm. Meinetwegen, wenn sie nur recht krachen.

Rollb. Sie haben den ersten Schuß, nehmen Sie sich zusammen; denn wenn's an mich kömmt — Herr, ich bin ein Schütze, ich schieße auf 60 Schritte das Herz-Aß in einem Kartenblatt durch.

Borm. Ah — und ich schieße auf 100 Schritte von einem Dukaten gerade das Agio weg.

Rollb. Nun, das wird sich zeigen. Ich hole meine Pistolen — sie stecken in meinen Sattelhalftern. In fünf Minuten bin ich wieder hier. Machen Sie indeß ihr Testament (ab).

Borm. Es ist doch merkwürdig! Ich muß mich umbringen lassen, um mich zu mir selbst zu bringen.

Scene 13.

Bormann. Driesig.

Driesig (kommt wieder). Ist der Eisenfresser fort?

Borm. Ja, — wird aber gleich wieder hier sein.

Driesig. Was will er denn?

Borm. (ganz gleichgültig). Gar

nichts Besonderes — er will mich nur todtschießen.

Driesig (erschreckt). Todtschießen? — Um Alles in der Welt, Ew. Gnaden! Das ist ja höchst zweckwidrig.

Borm. Ich finde es sehr zweckmäßig. Es muß ein Ende gemacht werden; weiß der Teufel, was mir sonst noch alles träumen könnte.

Driesig. Träumen?! (f. f.) Herr Gott! der hält das auch für einen Traum — er glaubt, er wird nur im Traume erschossen, — und wenn er dann sieht, daß es in Wirklichkeit geschehen ist, so macht er uns ein Mordspektakel (laut). Euer Gnaden, um's Himmelswillen, ich beschwöre Sie, schießen Sie sich nicht! Der Husar ist wirklich, seine Pistolen sind wirklich, — die Kugel trifft Sie wirklich!

Borm. (lacht aus vollem Halse).

Driesig. Er lacht? (f. f.) Mein Gott! Er hat am Ende das Restchen von Verstand auch noch verloren! Der Spaß ist zu weit gegangen, ich muß den Doctor aufsuchen (zu Bormann). Hr. v. Bormann! eine einzige Bitte gewähren Sie mir nur: geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie sich nicht früher schlagen, als bis ich zurück gekommen bin.

Borm. Wo will Er denn hin?

Driesig. Ich — ich — (f. f.) Vom Doctor darf ich ihm gar nichts sagen, sonst kommt er auf's Neue in Wuth, — Was sage ich denn? — Ja — so geht's — (laut). Ich hole einen Sekundanten.

Borm. Sekundanten? — Ja, richtig, den brauche ich. Der Herr Lieutenant soll sehen, daß ich vom Duell auch etwas verstehe. Also gut, hole Er ein solches Individuum.

Driesig. Also ich gehe — aber ich habe Ihr Ehrenwort, daß Sie sich nicht früher erschießen lassen. Ich sage Ihnen, wenn ich komme, und es ist schon geschehen, ich sag' Ihnen alle möglichen Grobheiten (für sich im Abeilen). Jetzt nur geschwind den Doctor — Fräulein Nina — den Eugen — ich trommle das ganze Haus zusammen! (ab).

Borm. (allein.) Er geht ruhig auf und nieder.) In fünf Minuten, sagte der Lieutenant? — Hm! ich weiß, ich treffe ihn nicht; denn ich habe ein einziges Mal in meinem Leben mit einer Pistole geschossen, und traf auf 10 Schritte nicht einmal ein Scheunenthor, er wird also mich treffen! 'S ist merkwürdig, wie so ganz ruhig ich bei dem Gedanken bin, — und warum? Weil ich weiß, daß Alles nur ein Traum ist! (ab in das Nebenzimmer, aus welchem Nina gekommen).

Scene 14.

Driesig. Nina. Eugen.

Driesig (im Eintreten zu den Beiden). Sie bleiben hier im Gebüsche, damit Sie gleich zur Hand sind, wenn Ihr Erscheinen nothwendig wird.

Nina / Eugen } (treten zurück).

Driesig. (in den Salon eintretend). Ja wo ist er denn? (sich umsehend) Nicht da? — Wo ist er denn hingekommen? Sie werden doch nicht am Ende schon zum Duell ausgerückt sein? — Ich sehe eigentlich gar nicht ein, wozu der alte Herr noch ein Pistolen-Duell nothwendig hat — er hat ja schon von jeher einen Schuß! Lieber Herr von Bormann! Sie handeln da sehr unpolitisch! Jedes unvernünftige Thier hat heut zu Tage seine Politik, nur mein Herr hat keine Spur davon.

Lied.

1.

Ein großer Herr, der sehr viel ißt,
Und d'rum auf Vorrath nie vergißt,

Der hat von Mäusen seine Noth,
Die ihm benagen Fleisch und Brot.
Er nimmt ein Kätzchen sich in's Haus,
Damit es treibt die Mäus' ihm aus,
Das Kätzchen macht ein klug Gesicht,
Erfüllt mit Freuden seine Pflicht;
In Kurzen gibt's kein Mäuschen mehr—
Doch auch der Speisesack ist leer. —
Das arme Mäuschen beißen todt,
Weil es benagt des Reichen Brot,
Und selber mausen Stück für Stück.
Das ist die Katzenpolitik.

2.

Ein grober Hausherr, ein Tirann,
Bei dem kein Diener bleiben kann,
Dem selbst der Haushund echappirt,
Weil er zu stark ihn maltraitirt,
Der hat 'nen Papagei bei sich.
Der Vogel lebt ganz königlich,
Er wird gefüttert und genährt,
Denn er sagt stets, was man begehrt,
Er redet nach so akkurat,
Wie mancher Herr vom Magistrat! —
Um Zucker, Marzipan und Nuß,
Nur das zu sagen, was man muß,
Zu jeder Dummheit rufen: Sic!
Das ist die Papierlpolitik!

3.

Ein reicher Müller hat viel Frucht,
Er ward vom Glück so heimgesucht,
Sein liebes Korn erfreut ihn sehr,
Doch selbst es z'tragen fällt ihn schwer.
Da kommt ein Esel gleich heran
Und biethet sich als Träger an.
Der Müller macht mit ihm Contrakt:
Zur Nahrung Disteln, Kleidung nackt —
Zuweilen Prügel als Douceur,
Was braucht ein guter Esel mehr —
Für andere schleppen Frucht und Korn,
Indeß man selber nagt am Dorn,
Aus purer Demuth vor dem Glück,
Das ist die Eselspolitik.

4.

Sehr lang geschlafen hat ein Bär,
Nun wacht er auf und hungert sehr.
Da fällt sogleich, o welches Glück!
Auf einen Bienenkorb sein Blick.
Ha! ruft er aus, nun werd' ich satt,
Ich bin als Bär Aristokrat!
Er klettert schnell den Baum hinan,
Und was der Bienen Fleiß gewann
Frißt nun das hochgeborne Vieh
In fünf Minuten ohne Müh'.
Erst faul geschlafen und dann am Tag,
Weil man die Arbeit selbst nicht mag,
Von Anderer Fleiß sich mästen dick,
Das ist die Bärenpolitik.

5.

An einem Baume, blüthenschwer,
Fraß einstens eine Raupe sehr,
Wer sie erblickte, fühlte Grau'n,
Sie war so häßlich anzuschau'n.
Sie hat gefressen ungenirt,
Und frech die Blätter censurirt;
Nun dürfen Raupen nicht mehr sein,
Was thut das Vieh! Es sperrt sich ein,
Und fliegt urplötzlich aus dem Haus
Als radikaler Falter aus.
Wenn's mit dem Kriechen nicht mehr geht,
Nur schnell den Mantel umgedreht,
Und keck probirt des Schlechten Glück —
Das ist die Raupenpolitik!

(Er eilt durch die Mitte ab und stößt auf Milberg.)

Scene 15.

Milberg. Driesig.

Milb. Sehen Sie nur — (gegen den Garten in die Scene weisend) dort kömmt eben der Lieutenant mit den Pistolen in der Hand.

Driesig (horchend gegen die Seitenthüre). Und hier kömmt Bormann. —

Milb. Schnell ziehen wir uns zurück.

(Sie ziehen sich gegen den Garten zurück.)

Scene 16.

Bormann. Dann Rollberg.

Borm. (stürzt leichenblaß aus dem Seitenzimmer, ein Porträt in der Hand haltend). Das Porträt meines Neffen im Schlafzimmer meiner Frau! — Ich bin verkauft! ich bin verrathen!

Rollb. (tritt hastig ein, in jeder Hand eine Pistole haltend). Hier bin ich mit den Pistolen.

Borm. Pistolen! Pistolen! Gut — ich will Sie der Mühe überheben auf mich zu schießen — ich schieße mich selber nieder (entreißt ihm eine Pistole.)

Rollb. Herr, was thun Sie? (fällt ihm in den Arm.)

Borm. Sie sagten mir vorhin für ganz bestimmt, daß ich nicht mit Louisen verheirathet wäre — ich bitte Sie um Gotteswillen, sagen Sie mir das noch einmal!

Rollb. Sie sind verrückt. Sie wollten Sie wohl heirathen —

Borm. Wollte — wollte — Aber ich bin ja schon Ein Jahr — das heißt — richtig — nein — ich träume nur — aber der Traum nimmt kein Ende — ich kann noch zehn Jahre so fortträumen — und jetzt — jetzt, nachdem ich auch dieses weiß (auf das Porträt weisend), will ich nicht ihr Mann sein, ich will nicht mehr — nicht einmal im Traume. — Lieutenant! seien Sie barmherzig, lassen Sie mich — mich erschießen!

Rollb. Wenn Sie nicht Louisens Mann sein wollen, so brauchen wir keine Kugeln zu wechseln — Sie erklären nur, daß Sie zurücktreten wollen. Louise ist ohnehin schon bereit, mit mir zu entfliehen.

Borm. Entfliehen? — Ja wo ist sie denn?

Rollb. Sie sitzt bereits wieder in dem Wagen, in welchem sie vor einer halben Stunde herausgefahren kam.

Borm. Vor einer halben Stunde? — Sie ist ja schon seit Margens hier —

Rollb. Sie können sie hier vom Fenster aus sehen — (führt ihn zum Fenster).

Borm. Richtig, dort in der offenen Pritschka.

Scene 17.

Vorige. Milberg. Driesig. Nina.

Milb. (Nina in den Salon führend). Und diese hier. —

Borm. (sich umsehend). Mein Gott — diese — (zu Rollberg). Da haben Sie den Spuck wieder — hier — hier, und dort — dort. —

Rollb. Hol' mich der Teufel — jetzt werde ich selbst irre!

Borm. Glauben Sie's noch nicht, daß ich träume? (zu Nina) Louise — her da zu mir!

Milb. Louise sitzt dort wirklich im Wagen.

Borm. Und diese —?

Nina. Ist Nina, Louisens Schwester

Borm. Schwester? Schwester? — Mein Gott — ja — Louise sagte mir von einer Zwillingsschwester — Aber warst denn nicht du meine Frau?

Nina. Vergeben Sie, es war ein dramatischer Versuch.

Milb. Den ich, gestützt auf die Aehnlichkeit der beiden Schwestern

angab, um dir ein lebendiges Bild des Schicksales vorzuführen, welches deiner geharrt hätte, wenn du wirklich die Thorheit begangen hättest, jene Kokette zu heirathen.

Borm. Was eine Komödie? — Also ich träume nicht? — Und Louise? —

Milb. War Nina die Schauspielerin, deines Neffen Geliebte.

Borm. Aber der Zaubertrank?

Milb. War ein einfaches Schlafmittel, um dich, ohne daß du es merktest, hierher auf mein Gut Rosenhain zu bringen.

Borm. Aber mein Gott — die Dienerschaft — die Leute mit den Rechnungen — Herr v. Schwall —?

Milb. Lauter Collegen Nina's, Schauspieler, die ich überredete, den Schwank ausführen zu helfen.

Borm. Schauspieler? — Also Sie, (zu Rollberg) Sie sind auch nur ein Schauspieler?

Milb. Nein; der Herr Lieutenant ist wirklich ein Lieutenant, und Louisens Geliebter seit lange her.

Borm. Also ist Louise doch ein Krokodill? —

Scene 18.

Vorige. Eugen.

Eugen (eilt hervor und stürzt zu Bormanns Füßen). Onkel, beglücken Sie mich durch die Hand meiner Nina!

Borm. Ha! da ist ja der Bediente! Also daher die Umarmung? (Leise zu ihm, auf Rollberg weisend.) Mit dem Husaren-Offizier war's doch richtig. Stehe auf, falle dort (auf Nina weisend) auf die Knie, und bewundere die Schauspielerin, die ihre letzte Rolle so vortrefflich durchgeführt.

Eugen. Wenn Sie erlauben, werde ich ihr lieber an die Brust sinken. (umarmt Nina.)

Rollb. (etwas verlegen vortretend). Herr v. Bormann!

Borm. (für sich). Der war gar grob gegen mich, der muß bestraft werden. Ich glaube, wenn er zwei Jahre auf die Festung käme, wäre er weniger bestraft, als durch diese Louise! (laut) Nehmen Sie sie hin! ich will nichts mehr wissen von ihr, ich will sie nimmer sehen. Statt einer koketten Frau habe ich hier zwei Kinder (auf Nina und Eugen), die mich lieben werden, und einen wahren Freund, den verdammten Doctor! — Kinder, Ihr habt mir da eine Höllen-Komödie aufgeführt — aber — sie hat gewirkt!

Ende.

Wien, gedruckt bei M. Lell, Leopoldstadt, Weintraubengasse Nr. 505.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS